

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.



KONRAD ADENAUER

Zurück in die Zukunft?



AUS DEM VERBAND
**So verlief das
Krone-Seminar**



AUS DEN VEREINEN
**Zur Geschichte der
Unitas Hohenbaden**



ESSAY
**Platon und
die Kneipe**

TITEL Katholische Korporationen sind kein Selbstzweck. Gemäß ihren Prinzipien sind sie dem Gemeinwohl verpflichtet und prägen so die res publica. Deswegen ist die Ära Adenauer immer noch eine Referenzepoche. Viele katholische Korporierte standen an der Wiege der Bundesrepublik und gaben der jungen zweiten deutschen Demokratie ein Gesicht. Der 150. Geburtstag des Konrad Adenauers ist ein Anlass, sich daran zu erinnern. Nicht aus Nostalgie, sondern weil hier eine Kraftreserve schlummert.



Inhalt

Aus dem Verband

- 4 Einladung zum AHB/HDB-Tag 2026 in Naumburg
- 6 Für ein echtes Familiensplitting – AGV-Papier
- 9 Einladung zum unitarischen Propädeutikum
- 10 Bericht über das Krone-Seminar 2026 in Berlin
Bbr. Max Daisenberger und Maximilian Zoll
- 12 Predigt und geistliche Impulse
Bbr. Pastor Tobias Spittmann
- 14 Bilderbogen Krone-Seminar
- 16 Meldungen
- 19 Unitarischer Terminkalender 2026

Titel

- 20 Konrad Adenauer – Zurück in die Zukunft?
Bbr. Sebastian Sasse

Aus den Vereinen

- 26 Berichte aus den Vereinen

Essay

- 38 Über die staatstragende Rolle der Kneipe in Platons Nomoi
Bbr. Dr. theol. Sebastian Wolter

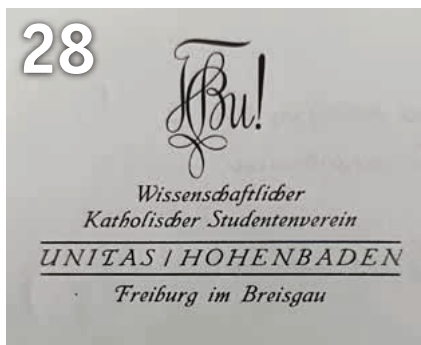
Personalia & weitere Rubriken

- 43 Namen & Nachrichten
- 47 In Memoriam – Unsere Verstorbenen
- 51 Gratulor! Juli, August und September 2026
- 55 Impressum



10

„Hab Mut, steh auf! Deutschland in einer sich verändernden Welt“ – so verlief das Krone-Seminar 2026 in Berlin



28

Die Geschichte der Pädagogischen Unitas-Vereine ist bislang nur wenig erforscht. Ein neues Fundstück bietet seltene Einblicke



38

Essay: Über die staatstragende Rolle der Kneipe in Platons Nomoi – Festrede von Bbr. Dr. Sebastian Wolter bei e.s.v. K.D.St.V. Rheinland zu Köln

Editorial

Liebe Leser, liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder!

„The time is out of joint“ – „die Zeit ist aus den Fugen geraten“, heißt es in Shakespeares Hamlet. Und in der Tat: Der US-Präsident droht dem Iran mit dessen totaler Vernichtung. In Spanien euthanasieren Ärzte eine 25-jährige Katalanin, die an einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) und einer Obsessive-Compulsive Disorder (OCD) litt, unter Berufung auf die angebliche „Autonomie“ der Sterbewilligen. In Deutschland schnürt die Bundesregierung ein „Reform“-Paket, das familienfeindlicher kaum sein könnte. Zur Diskussion stehen: der Wegfall des Ehegattensplittings, der Wegfall der Mitversicherung nicht-berufstätiger Ehepartner bei der gesetzlichen Krankenversicherung, die Erhöhung der Mehrwertsteuer. Nicht alternativ, sondern akkumulativ. Und wer widerspricht all diesem Wahnsinn? Die katholische Kirche! In Gestalt des Heiligen Vaters, der spanischen Bischofskonferenz und der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) – um nur drei zu nennen.

Keine Ahnung, wie es Euch und Ihnen damit geht. Aber normalerweise bin ich nicht „stolz“ darauf, katholisch zu sein. Meistens bin ich ausschließlich froh und dankbar für das Geschenk des Glaubens, wünschend, jeder könnte es annehmen und als Bereicherung entdecken. Leider ist das nicht der Fall. Und die Frage, welchen Anteil meine Glaubensgemeinschaft oder gar ich daran habe, kann einen auch schon einmal nachts wachhalten.

„Gäbe es die Kirche nicht, müsste sie erfunden werden.“

Aber diesmal ist es anders. Diesmal platze ich beinahe vor Stolz, einer Kirche angehören zu dürfen, deren Oberhaupt dem mächtigsten Mann der Welt öffentlich Paroli bietet, deren Bischöfe in einem außerordentlich tragischen und fast ebenso komplizierten Fall für ethische Orientierung sorgen und so die Gewissen schärfen, in der katholische Laien sich aus staatsbürgerlicher Verantwortung mit einem lesenswer-

ten Diskussionspapier in politische Debatten einbringen.

Nicht aggressiv, sondern jeweils souverän und gelassen. Warum ist das möglich? Meine persönliche Vermutung lautet: Weil der katholische Glaube kein Wohlgefühlprogramm für das Gemüt ist (obgleich er auch das sein darf), sondern auf einem – más o menos – realistischen Gottes- und Menschenbild fußt, das ein Koordinatensystem ermöglicht, in dem sich die Lehre vom gerechten Krieg ebenso widerspruchsfrei verorten lassen wie der Schutz des Lebens oder die katholische Soziallehre.

„O cursed spite, That ever I was born to set it right“ – „O verfluchte Bosheit, dass ich je geboren wurde, um sie wieder in Ordnung zu bringen“, fährt Shakespeares Hamlet fort. Für mich heißt das: Gäbe es die katholische Kirche nicht, müsste sie erfunden werden.

*Semper in unitate
Stefan Rehder*



Unitas an der Saale

AHB-HDB-Tag 2026 in Naumburg

Die Vorstände von Altherrenbund und Hohedamenbund laden herzlich zum diesjährigen Altherren- und Hohedamenbundstag 2026 unter dem Motto: „Unitas an der Saale“ ein.

**Er findet statt
von Freitag, 4. September bis Sonntag, 6. September 2026
in Naumburg an der Saale.**

Gemeinsam wollen wir die fast 1.000 Jahre alte Domstadt Naumburg und Umgebung kennenlernen und das unitarische Miteinander feiern. Hierzu haben wir ein Programm zusammengestellt, welches uns in die kulturelle und kulinarische Vielfalt der Region eintauchen lässt.

Das erste Highlight wird die Führung durch den Naumburger Dom sein, welcher mit seinen Stifterfiguren seit 2018 zum UNESCO Weltkulturerbe zählt. Danach wird es uns in die malerische Landschaft um Naumburg verschlagen, bei der uns die Erkundung der Sektkellerei Rotkäppchen und ein Besuch der viel besungenen Rudelsburg hoch über der Saale erwarten wird.

Der vorläufige Programmablauf gestaltet sich wie folgt:

Freitag, 4. September 2026

- 17.30 Uhr Anreise und Check-in im Hotel „Zur Alten Schmiede“
 - 18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im Hotel
- Anschließend unitarischer Abend mit aktuellen Berichten aus Hohedamen- und Altherrenbund

Samstag, 5. September 2026

- 09.45 Uhr Abholung im Hotel zur Stadtführung
- 10.00 Uhr Historische Stadtführung durch Naumburg und Besichtigung des Naumburger Doms
- 12.15 Uhr Mittagspause zur freien Verfügung
- 13.15 Uhr Abfahrt zur Rotkäppchenwelt
- 14.00 Uhr Führung durch die Rotkäppchenwelt mit anschließender Sektverkostung
- 16.30 Uhr Freier Nachmittag auf der Rudelsburg
- 18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im Burgrestaurant und gemütlicher Ausklang des Abends

Sonntag, 6. September 2026

Gemeinsames Frühstück im Hotel

10.00 Uhr gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes in St. Peter und Paul

Anschließend Verabschiedung und Abreise

Unterbringung und Kosten

Mitten in der historischen Altstadt Naumburgs wird ein Kontingent im Hotel „Zur Alten Schmiede“ für uns reserviert sein. Der Teilnehmerbeitrag für die gesamte Tagung (zwei Übernachtungen mit Halbpension, Abendessen im Hotel und Transfer am Samstag) beläuft sich auf 350,00 Euro für zwei Personen im Doppelzimmer und 250,00 Euro für eine Person im Einzelzimmer.

Eine Teilnahme am samstäglichen Tagesprogramm ist für einen reduzierten Preis von 60,00 Euro pro Person möglich. Ebenfalls ist es möglich, am unitarischen Abend teilzunehmen. Hierbei fallen lediglich Kosten in Form von Essen und Getränken an.

Anmeldung

Die Anmeldung erfolgt über die Verbandsgeschäftsstelle bei Frau Anja Kellermann unter vgs@unitas.org oder telefonisch unter **02131-271725**.

Mit der verbindlichen Anmeldung wird der Teilnehmerbeitrag fällig, dieser ist auf das Konto des Unitas-Verbandes e.V.:

IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21

VWZ: AHB-HDB-Tag 2026 + Name der Teilnehmer

zu überweisen.

Anmeldeschluss ist der 1. Juli 2026!

Wir freuen uns auf das unitarische Beisammensein mit Euch – im September 2026 an der Saale!

Semper in unitate,

für die Vorstände des HDB und AHB
Theresa Erning und Christian Poplutz



Für ein echtes Familiensplitting

Gegen die ersatzlose Streichung des Ehegattensplittings: Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) e. V. hat sich mit dem nachfolgenden fundierten und überaus lesenswerten Positionspapier in die laufende Debatte eingebracht.

BERLIN. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) e. V. nimmt Stellung zur aktuellen Debatte um die Abschaffung des Ehegattensplittings und der beitragsfreien Mitversicherung von Ehepartnern, die Bundesfinanzminister Lars Klingbeil (SPD) neu entfacht hat. Die AGV begrüßt eine offene Reformdebatte, sieht jedoch in der noch jungen Diskus-

sion eine strukturelle Einseitigkeit, die verfassungsrechtliche Grundlagen, rechtliche Zusammenhänge und das Familienbild unserer Gesellschaft außer Acht lässt.

Die Ehe als Verantwortungsgemeinschaft

Ehe und Familie sind nach dem Verständnis der AGV keine bloßen

Lebensgemeinschaften auf Abruf, sondern umfassende Verantwortungsgemeinschaften. Die katholische Soziallehre formuliert es in *Familiaris Consortio* grundlegend: Die eheliche Gemeinschaft lebt aus dem persönlichen Willen der Gatten, „ihr ganzes Leben zu teilen, das, was sie haben, und das, was sie sind.“¹ Diese Totalität schließt die wirtschaftliche Dimension aus-

drücklich ein. Wer Ehegatten steuerrechtlich als zwei voneinander unabhängige Individuen behandelt, verfehlt damit nicht nur die zivilrechtliche Realität der Ehe, er bricht auch mit dem Leitbild, das unserem Grundgesetz zugrunde liegt.



Vizekanzler Lars Klingbeil, SPD

Das Ehegattensplitting ist Ausdruck genau dieser Realität. Ehepartner sind gesetzlich verpflichtet, füreinander einzustehen, Unterhalt zu leisten und sich gegenseitig abzusichern.² Wer nun die steuerlichen Vorteile dieser Solidargemeinschaft ersatzlos streicht, ohne auch diese Pflichten anzutasten, schafft kein gerechteres System. Vielmehr gerät das fein austarierte System von Rechten und Pflichten der Ehe aus dem Gleichgewicht.

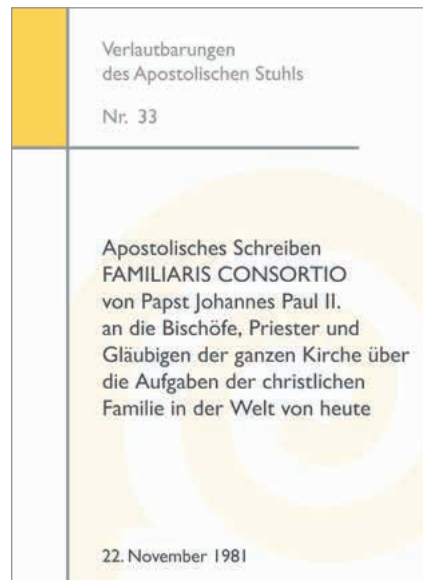
Verfassungsrechtlicher Rahmen

Das Bundesverfassungsgericht hat das Splitting ausdrücklich als verfassungsrechtlich gebotene, sachgerechte Besteuerung nach wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit qualifiziert.³ Es hat überdies klargestellt, dass der Staat Eheleute nicht durch steuerrechtliche Maßnahmen zu einer bestimmten Lebensgestaltung drängen darf.⁴ Eine Abschaffung, die faktisch eine Vollzeiterwerbstätigkeit bei der Partner erzwingen soll, steht

in unmittelbarem Widerspruch zu diesem Grundsatz.⁵ Das Subsidiaritätsprinzip⁶ der katholischen Soziallehre unterstreicht dies: Was eine kleinere Einheit – die Familie – in freier innerer Absprache selbst regelt, soll der Staat weder übernehmen noch verhindern. Wenn Eheleute arbeitsteilig leben, weil einer die Erwerbsarbeit, der andere die Care-Arbeit übernimmt, ist das eine legitime Entscheidung, die der Staat steuerrechtlich zu respektieren und nicht zu bestrafen hat.

Der eigentliche Fehlanreiz liegt woanders

Die AGV verschließt sich nicht der Realität, dass derzeit immer noch Anreize für extreme Formen der Verteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit bestehen. Doch nicht das Splitting, sondern das Fehlen eines Splitting-Äquivalents bei Sozialabgaben ist der eigentliche Fehlanreiz. Durch den Vorteil der Beitragsbemessungsgrenze⁷



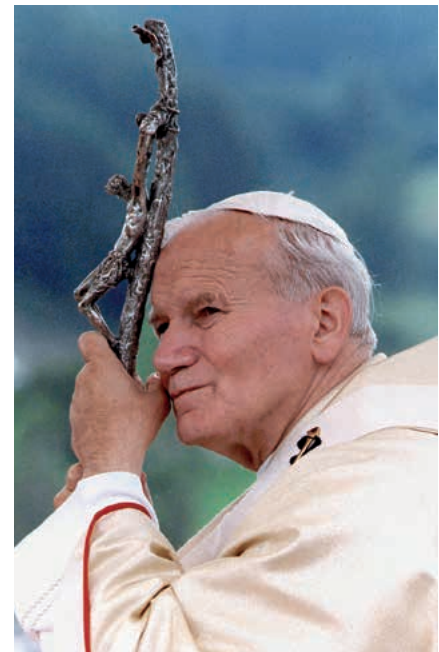
Lesenswert: Familiaris Consortio

als Obergrenze für Sozialbeiträge auf hohe Einkommen sowie Privilegierungen für niedrige Einkommen⁸ zahlt die Kombination 100.000 Euro und 20.000 Euro Jahreseinkommen weniger Abgaben als 60.000 Euro und 60.000 Euro Jahreseinkommen. Diese Fehlan-

reize werden durch keine Einkommensteuerreform beseitigt.

Zur arbeitsmarktpolitischen Argumentation

In der Debatte um die Abschaffung des Splitting-Verfahrens werden oftmals mit vermeintlichen arbeitsmarktpolitischen Motiven Argumente aufgeführt, die einer sachlichen Überprüfung nicht standhalten:



Papst Johannes Paul II.

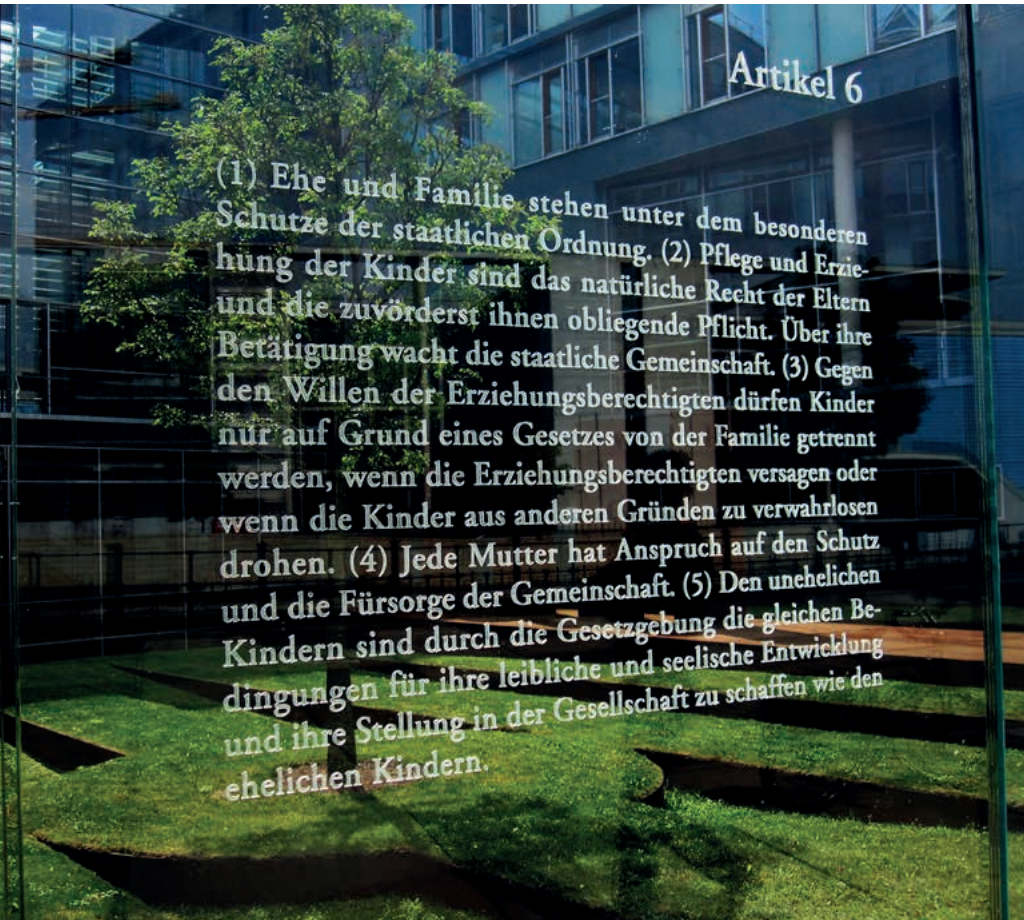
Die Abschaffung des Splittings etwa würde eine bis heute beispiellose steuerliche Mehrbelastung für Eheleute und Familien implizieren. Da der Staat in diesem Szenario jährlich 25 Milliarden Euro zusätzlich einnehmen würde, gilt es, diese enorme Belastung für Ehen und Familien aus Sicht der AGV unbedingt zu verhindern.⁹ Ein weiteres Argument für die Abschaffung des Verfahrens sind Beschäftigungseffekte, die sich dadurch insbesondere bei der weiblichen Erwerbsquote in Deutschland positiv widerspiegeln sollen. Der Blick auf die realen Daten verrät, dass die Teilhabe von Frauen am Erwerbsleben in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine positive Entwicklung zu verzeichnen hat. Ein

nachweisbarer negativer Zusammenhang zwischen dem Splitting und der Erwerbsbeteiligung kann den Daten nicht entnommen werden.¹⁰ Im Gegenteil ist vor allem das Angebot an Plätzen zur Kinderbetreuung relevant für die Aufnahme

Vorteile zu streichen, nicht aber Pflichten, ist rechtlich unredlich. Zweitens sollte das Ehegattensplitting zu einem echten Familiensplitting nach französischem Vorbild weiterentwickelt werden, das Kinder als eigenständige steu-

bestehenden Rechtslage getroffen haben.

Wer das Leitbild der Familie durch die Hintertür des Steuerrechts grundlegend verändern will, muss das offen sagen und darf sich nicht hinter Fachkräftemangel-Argumenten verstecken.



Artikel 6 des Grundgesetzes vor dem Jakob-Kaiser-Haus des Bundestages

einer Vollzeitbeschäftigung.¹¹ Es sollte daher eher der Fokus darauf gelegt werden, dieses Angebot auszuweiten. Gleiches gilt für die Mitversicherung: Sie ist Folge der gesetzlichen Einstandspflicht, kein Privileg. Ihre isolierte Abschaffung wäre inkohärent.¹²

Position der AGV: Familiensplitting statt ersatzloser Streichung

Die AGV tritt unter drei Bedingungen für eine Weiterentwicklung des Steuerrechts ein: Erstens muss jede Reform Teil eines kohärenten Gesamtkonzepts sein, das Unterhaltsrecht, Kranken- und Rentenversicherung einschließt. Nur

erliche Komponente berücksichtigt und damit gezielt Familien mit Kindern entlastet. Drittens ist ein angemessener Bestandsschutz für Ehepaare sicherzustellen, die ihre Lebensplanung auf Basis der

ENDNOTEN

- 1 Familiaris Consortio 19 (Johannes Paul II., 1981).
- 2 §§ 1360, 1361 BGB; vgl. auch Niemeier (2012): Zur zivilrechtlichen Ausgestaltung der Ehe als Unterhaltsgemeinschaft, zit. in: Gleichstellungsbericht.de, S. 614.
- 3 BVerfG, Beschluss vom 3.11.1982, Az. 1 BvR 620/78 u. a. – Ehegattensplitting als „an dem Schutzgebot des Art. 6 Abs. 1 GG und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Ehepaare orientierte sachgerechte Besteuerung“.
- 4 BVerfGE 6, 55 (1957), Steuersplitting I: Der Gesetzgeber darf eine bestimmte Gestaltung der privaten Sphäre der Ehe nicht unmittelbar erzwingen – auch nicht mittelbar über steuerrechtliche Maßnahmen.
- 5 BVerfG, Beschluss vom 7.5.2013, Az. 2 BvR 909/06: Der Staat ist verpflichtet, „alles zu unterlassen, was die Ehe beschädigt oder sonst beeinträchtigt“ (Art. 6 Abs. 1 GG).
- 6 Das Subsidiaritätsprinzip ist seit Rerum Novarum (Leo XIII., 1891) und Quadragesimo Anno (Pius XI., 1931) eines der zentralen Sozialprinzipien der Kirche.
- 7 Krankenversicherung bei 69.750 Euro und Rentenversicherung bei 101.400 Euro Jahreseinkommen.
- 8 Für Minijobs (bis zu 7.200 Euro Jahreseinkommen) bestehen für Arbeitnehmer keine Sozialbeiträge; für Midijobs (bis zu 24.000 Euro Jahreseinkommen) steigen diese erst linear von 0 bis zu maximal 20 Prozent an.
- 9 Deutscher Familienverband (DFV), Pressemitteilung vom 14.7.2025: „Die Abschaffung des Ehegattensplittings wäre mit bis zu 25 Milliarden Euro staatlichen Mehreinnahmen die größte Steuererhöhung für Familien seit Gründung der Bundesrepublik.“
- 10 <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/teilhabefrauenarbeitsleben.html>; DFV, Stellungnahme vom 9.9.2025: „Der Mythos, dass das Ehegattensplitting Frauen davon abhalte, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, ist schlichtweg nicht wahr. Auch durch ständige Wiederholungen wird dieser Trugschluss nicht wahr.“
- 11 <https://www.bib.bund.de/DE/Aktuelles/2020/2020-11-09-BiB-Working-Paper-Does-Public-Child-care-boost-Female-Labour-Force-Participation.html>
- 12 Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK), Schlaglichter der Wirtschaftspolitik, Mai 2025: Fachdiskussion zur Reform der Ehegattenbesteuerung.

Über die AGV

Seit November 1969 ist die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) e. V. der größte Zusammenschluss katholischer Studenten in Deutschland. Die AGV setzt sich derzeit aus den vier katholischen Studentenverbänden CV, KV, UV und RKDB zusammen. Ihre Kernaufgabe ist es, die Belange katholischer Studentinnen und Studenten zu diskutieren und zu bündeln, um sie anschließend öffentlich – in der Politik, in der Kirche und an den Hochschulen – artikulieren zu können. Dazu ist sie in verschiedenen Gremien wie dem BDKJ vertreten und führt regelmäßig Gespräche mit Spitzenvertretern aus Politik, Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft und Medien.



Einladung zum unitarischen Propädeutikum

Einführung in die Grundprinzipien des methodischen, systematischen
und nachprüfbaren wissenschaftlichen Arbeitens

Freitag, der 11. September 2026 und Samstag, der 12. September 2026
Jugendherberge Bonn, Haager Weg 42, 53127 Bonn

Liebe Bundesschwestern, liebe Bundesbrüder,

in Zeiten von generativer KI, Informationsüberflutung, *fake journals* und um sich greifenden Plagiatsvorwürfen stellen sich alte und neue Herausforderungen an das wissenschaftliche Arbeiten. Wir, der Wissenschaftliche Beirat, laden Euch herzlich dazu ein, Euer theoretisches Wissen in diesem Bereich zu vertiefen. Beim unitarischen Propädeutikum habt Ihr nicht nur die Möglichkeit, Eure Fragen zu stellen, sondern auch in einem geschützten Rahmen über das nächste große Projekt, ob Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeit, mit Euren Bundesschwestern und Bundesbrüdern ins Gespräch zu kommen. Das Programm beginnt am **Freitag, den 11. September um 16.00 Uhr s. t.** und endet am **Samstag, den 12. September spätestens um 15.00 Uhr**. Drei Themen stehen im Zentrum der Veranstaltung:

Grundbegriffe und Grundprinzipien wissenschaftlichen Arbeitens (Freitag, 16.00–18.00 Uhr)

Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun

Wissenschaftliches Lesen, Schreiben und Präsentieren (Samstag, 8.00–10.00 Uhr)

Bbr. Maximilian Zoll

Chancen und Grenzen generativer KI im Studium (Samstag, 11.00–13.00 Uhr)

Bbr. Dr. Johannes Sterz Demel, Bbr. Simon Elsäßer

Nach jedem Block (ca. 1,5–2h) steht ca. eine Stunde zur Verfügung, in der Ihr ausführlich Eure eigenen Probleme und Fragen einbringen oder Projekte in einem Kurzreferat zur Diskussion stellen könnt.

Das Angebot richtet sich an Aktive. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 beschränkt. Verbandsseitig wird ein **Teilnehmerbeitrag von 30,00 Euro** erhoben. Die Fahrtkosten sind – sofern nicht der örtliche AHV oder HDV sie übernehmen kann – von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu tragen.

Verbindliche Anmeldung bitte bis **spätestens Samstag, den 25. Juli 2026** an die Verbandsgeschäftsstelle (Frau Kellermann, vgs@unitas.org) mit Angabe von Namen, Adresse, Verein und Fachrichtung. Die Zulassung erfolgt gemäß der Reihenfolge der Anmeldungen. Wir freuen uns auf Euch!

Semper in unitate

Eure Bundesbrüder

Simon Elsäßer

Hubert Braun

Maximilian Zoll

Johannes Sterz Demel

„Hab Mut, steh auf!“

Beim Krone-Seminar in Berlin dreht sich viel um Politik. Gespräche mit Politikern, Hauptstadtkorrespondenten und hochrangigen Regierungsbeamten stehen ebenso auf dem Programm wie die Erkundung des Regierungsviertels. Aber natürlich kommt auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben – in Theorie und Praxis – nicht zu kurz.

Von Bbr. Max Daisenberger (VOS) und Bbr. Maximilian Zoll

Im Jahr 2026 fand das jährliche Krone-Seminar des Unitas-Verbandes wieder in Berlin statt. Unter dem Leitwort „Hab Mut, steh auf! Deutschland in einer sich verändernden Welt – Aktuelle politische Fragen und gesellschaftliches Engagement“ setzte sich das

politischen Engagements für Menschenwürde und Demokratie in der Unitas, wofür beispielhaft Namen wie Bbr. Franz Hitze als einer der Begründer der katholischen Soziallehre, Bbr. Robert Schuman als ein Gründervater der EU und Bbr. Heinrich Krone als Bundesminis-

ter Ort der Bücherverbrennung unter den Nationalsozialisten, den Berliner Dom, das Nikolaiviertel, die Humboldt-Universität sowie das wiedererrichtete Berliner Stadtschloss an der Stelle des ehemaligen Palasts der Republik, wodurch für uns die enge Verbindung Berlins und seiner historischen Orte mit der deutschen Geschichte greifbar wurde.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es auf das Haus einer lb. Unitas Berlin, wo das Programm mit einem Vortrag von Dr. Stephan Klenner, Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, zum Thema „Was Berlin politisch bewegt, erste Eindrücke eines Korrespondenten in der Hauptstadt“ fortgesetzt wurde. Dabei gab er Einblicke in aktuelle politische Entwicklungen und in seine ersten Eindrücke aus dem politischen Berlin.

Anschließend stellte Julia Sebastian das Palingual Center in Bethlehem vor, ein Sprach-, Kultur- und Trainingszentrum, das palästinensische Kinder, Jugendliche und Frauen durch Bildungsangebote unterstützt. In einer von Konflikten geprägten Region möchte das Projekt so Perspektiven eröffnen und zur Verständigung zwischen Palästinensern und Israelis beitragen, unter anderem auch durch das Erlernen der hebräischen Sprache.

Den Abschluss des Tages bildete eine Weinverkostung mit Bbr. Dr. Christoph Lehmann und seiner Frau. Vorgestellt wurden verschiedene Weine aus ihrem Weingut Do-



Bbr. Dr. Christoph Lehmann präsentierte am Sonntagabend zusammen mit seiner Ehefrau Dr. Petra Lehmann Weine aus ihrem Weingut im südfranzösischen Minervois auf dem Unitas-Haus Berlin

Seminar in abwechslungsreichen Programmpunkten mit politischen, gesellschaftlichen und geistlichen Fragen der Gegenwart auseinander.

Den geistlichen Auftakt des Seminars gestaltete Bbr. Pastor Tobias Spittmann mit der Eucharistiefeier zum 2. Fastensonntag. Die thematische Einführung in das Seminar übernahm anschließend Bbr. Christian Poplutz. Er erinnerte dabei an die hohe Bedeutung der katholischen Soziallehre wie auch des

ter, Vertrauter Konrad Adenauers sowie Gründer und Namensgeber des Krone-Seminars.

Am Sonntag stand zunächst der Besuch des Hochamts in der St.-Hedwigs-Kathedrale auf dem Programm. Beim anschließenden politisch-historischen Stadtrundgang durch Berlin besichtigten wir historisch bedeutende Orte, darunter die im vergangenen Jahr neu wiedereröffnete St.-Hedwigs-Kathedrale, den Bebelplatz als

maine St. Antoine in Südfrankreich. Dabei erhielten wir Einblicke in die verschiedenen Weinsorten, ihre Herstellung, die Abläufe auf einem Weingut sowie in die Region, aus der die Weine stammen.

Der dritte Seminartag führte uns zunächst in die Hessische Landesvertretung in Berlin. Nach der Begrüßung durch die Leiterin der Landesvertretung, Dr. Katharina Brauer, stellte Paula Grote, Referatsleiterin Arbeit, Integration, Jugend und Soziales, die Aufgaben und Arbeitsweise der Landesvertretung vor. Dabei ging es um die Vertretung hessischer Interessen in Berlin und Brüssel, die Begleitung politischer Prozesse sowie den Austausch mit Parlamenten, Ministerien und weiteren politischen Akteuren. Zugleich bekamen wir einen Eindruck davon, wie eng die Politik der Länder und die Bundespolitik in der Praxis miteinander verzahnt sind und wie die Landesvertretung politische Entwicklungen beobachtet, Gesetzgebungsverfahren begleitet und die Interessen Hessens in die bundespolitischen Abläufe einbringt.

Anschließend besichtigten wir das Bundeskanzleramt und wurden durch das Haus geführt, wobei wir unter anderem auch den Kabinettsaal sehen konnten und eine Erläuterung zu den geplanten Erweiterungen des Bundeskanzleramts erhielten. Im Gespräch mit Prof. Dr. Beate Jochimsen, Leiterin der Gruppe für nationale und internationale Wirtschaftspolitik sowie Verkehrspolitik im Bundeskanzleramt, ging es um die aktuelle wirtschaftliche Lage Deutschlands, notwendige Wachstumsimpulse sowie die Frage, wie Bürokratie abgebaut und Innovationen gefördert werden können.

Nach einem kurzen Spaziergang durch das Regierungsviertel ging es zum Abschluss des Tages ins ARD-Hauptstadtstudio zum Gespräch mit Gerd-Joachim von Fallois, Berlin-Korrespondent des Senders Phoenix. Im Austausch mit ihm standen die gegenwärtigen politi-

schen Spannungen in Deutschland im Mittelpunkt, von Reformbedarf und innenpolitischer Polarisierung bis hin zu den Debatten um Schuldenbremse, Wohnungsbau und den Umgang mit unterschiedlichen politischen Positionen.

Zum Abschluss ging es am Dienstag in ein Nebengebäude des

Kritisch setzte er sich mit dem schwarz-roten Rentenpaket auseinander, das aus seiner Sicht die Generationengerechtigkeit vernachlässige und langfristig zu hohe Kosten verursache. Vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und des wenige Tage zuvor begonnenen



Dr. Katharina Brauer und Paula Grote (Hessische Landesvertretung Berlin)

Deutschen Bundestages. Im Gespräch mit Ministerialdirigent Dr. Guido Heinen, Leiter der Unterabteilung Internationale Beziehungen des Deutschen Bundestags, ging es um „Parlamentsarbeit in schwierigen Zeiten“. Zur Einordnung aktueller Entwicklungen und Kontroversen konnte der Referent auf seine reichen Erfahrungen als Journalist, Pressesprecher von Bundestagspräsident Norbert Lammert und Leiter verschiedener Unterabteilungen des Deutschen Bundestages zurückgreifen.

Anschließend stellte sich Farbenbruder Johannes Winkel MdB, Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales des Deutschen Bundestages, Vorsitzender der Jungen Union Deutschlands und ehemaliger Vorsitzender der AGV, der Diskussion mit uns über das Thema „Deutschland braucht Reformen“. Er machte deutlich, dass insbesondere junge Menschen die aktuellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als belastend empfinden.

Krieges mit dem Iran ging es auch um die Sicherheitspolitik und die Frage einer allgemeinen Dienstpflicht einschließlich Wehrdienst.

Den Abschluss bildete ein Gespräch mit Bbr. Michael Brand MdB. Er berichtete aus seinem neuen Arbeitsalltag als Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend und erläuterte die vielfältigen Aufgaben dieses Amtes. Wichtig seien strukturelle Reformen, um die Bildungssituation in Deutschland zu verbessern und die Innovationskraft zu stärken durch mehr Begeisterung für Wissen und Technik. Auch er sprach – als ehemaliger Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für Menschenrechte – die Situation im Iran an.

Das Krone-Seminar wird 2027 wieder in Brüssel stattfinden und sich dann – 70 Jahre nach den Römischen Verträgen – mit aktuellen europäischen Themen beschäftigen.

„Jesus blieb stehen“

Predigt von Bbr. Pastor Tobias Spittmann, Präses und Geistlicher Beirat des Unitas-Verbandes, beim Krone-Seminar 2026, 2. Fastensonntag, Evangelium: Mk 10,46–52

Von Bbr. Pastor Tobias Spittmann

Bartimäus sitzt am Rand der Straße.
Am Rand der Gesellschaft.
Am Rand der Wahrnehmung.

Er ist blind – aber nicht stumm.
Er sieht nichts – aber er erkennt mehr als viele Sehende.

Er hört, dass Jesus vorbeikommt.
Und er schreit.

Das ist der erste Schritt politischen und geistlichen Einsatzes:
Nicht alles hinnehmen.
Nicht alles schweigend ertragen.
Nicht sagen: „Man kann ja doch nichts ändern.“

Bartimäus schreit gegen die Resignation an.

Und was geschieht?
Die Menge will ihn zum Schweigen bringen.

Auch heute gibt es Stimmen, die sagen:
„Bleib doch still.“
„Misch dich nicht ein.“
„Politik ist schmutzig.“
„Glaube gehört ins Private.“

Doch Jesus bleibt stehen.

Das ist vielleicht der bewegendste Satz dieses Evangeliums: „Jesus blieb stehen.“

Mitten im Lärm.
Mitten im Strom der Ereignisse.
Mitten im Vorübergehen.

Christus bleibt stehen bei dem, der ruft.
Und dann sagt die Menge plötzlich:
„Hab Mut, steh auf, er ruft dich!“

Das ist Kirche. – Das ist Verband. – Das ist Unitas.

Wir sind nicht die, die andere zum Schweigen bringen.
Wir sind die, die einander sagen:
„Hab Mut. Steh auf. Er ruft dich.“

Dr. Heinrich Krone hat Politik verstanden als Dienst.
Nicht als Bühne. – Nicht als Karriere.
Sondern als Verantwortung vor Gott.

Christlicher Glaube und demokratische Verantwortung gehören zusammen.
Weil jeder Mensch Ebenbild Gottes ist.
Weil Würde unantastbar ist.
Weil Freiheit Geschenk und Auftrag zugleich ist.

Bartimäus wirft seinen Mantel weg.
Das war sein einziger Besitz.
Seine Sicherheit. – Sein Schutz.

Wer Christus folgt, muss manchmal Sicherheiten loslassen: Bequemlichkeit. – Gleichgültigkeit.

Und Jesus fragt: „Was willst du, dass ich dir tue?“

Er fragt nicht abstrakt. – Er fragt persönlich.

Was willst du?
Macht? – Einfluss? –
Oder: Klarheit? – Gewissen? – Weitblick?

Bartimäus sagt: „Ich möchte sehen.“

Vielleicht ist das das wichtigste Gebet für diese Tage in Berlin: Herr, lass uns sehen.
Die Realität. – Die Gefährdungen der Demokratie.
Die Not der Menschen. – Unsere eigene Verantwortung.

Und dann sagt Jesus:
„Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.“

Gerettet – nicht weil er passiv wartete.
Sondern weil er aufstand.

Christsein heißt nicht Zuschauer sein.
Christsein heißt aufstehen.

Für Wahrheit. – Für Menschenwürde. – Für Freiheit.
Für Gerechtigkeit. – Hab Mut. – Steh auf.
Er ruft dich. Amen.

Geistlicher Impuls Sonntag, 1. März 2026:

„Recht tun. Güte lieben. Demütig gehen.“

Drei kurze Sätze.

Aber sie verändern Politik – und Menschen.

Recht tun heißt:

Nicht nur Recht haben.

Nicht nur juristisch korrekt handeln. Sondern die Würde des Menschen im Blick behalten.

Güte lieben heißt:

Nicht verhärten.

Nicht zynisch werden.

Nicht Menschen auf Positionen reduzieren.

Demütig gehen heißt:

Sich nicht selbst absolut setzen. Sich nicht für unfehlbar halten. Sich als Dienende verstehen.

Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung braucht unser Land Menschen, die nicht nur laut sind, sondern gerecht. Nicht nur argumentativ stark, sondern menschlich wach.

Demokratie lebt nicht nur von Institutionen.

Sie lebt von Charakter.

Vielleicht ist das die geistliche Frage dieses Sonntags:

Wo werde ich in Diskussionen hart?

Wo verliere ich den Respekt? Wo fehlt mir die Demut?

Christliches Engagement ist keine Machtdemonstration.

Es ist ein Dienst.

Gedanke für den Tag

Achte heute bei allen Gesprächen darauf,

ob du mehr überzeugen willst –

oder mehr verstehen.

Geistlicher Impuls Montag, 2. März 2026:

„Standhalten in unsicheren Zeiten“

Standhalten bedeutet nicht starr sein.

Standhalten bedeutet nicht aggressiv sein.

Standhalten heißt:

nicht einknicken, wenn Wahrheit relativiert wird.

Die „Waffenrüstung Gottes“ ist bemerkenswert:

Wahrheit.

Gerechtigkeit.

Frieden.

Glaube.

Heil.

Wort Gottes.

Keine Ideologie.

Kein Fanatismus.

Keine Machtmittel.

Christliche Standfestigkeit ist innerlich gegründet.

Gerade in politischen Diskussionen ist die Versuchung groß,

in Schärfe zu antworten,

in Polemik zu verfallen.

Doch Christus stand vor Pilatus –

klar, ruhig, wahrhaftig.

Vielleicht ist das der Mut, den wir brauchen:

Mut zur Sachlichkeit.

Mut zur Integrität.

Mut zur Unabhängigkeit vom Applaus.

Gedanke für den Tag

Prüfe heute:

Wo neige ich dazu, mich dem stärkeren Argument nur aus Bequemlichkeit anzuschließen?

Wo darf ich klarer Stellung beziehen?

Geistlicher Impuls Dienstag, 3. März 2026:

„Ihr seid das Salz der Erde.“

Salz wirkt im Verborgenen.

Es macht Speisen haltbar.

Es verhindert Fäulnis.

Vielleicht ist das die Aufgabe christlicher Akademikerinnen und Akademiker:

Nicht laut dominieren,

sondern bewahren.

Nicht polarisieren,

sondern klären.

„Ihr seid das Licht der Welt.“

Licht ist nicht aggressiv.

Es vertreibt Dunkelheit, indem es leuchtet.

Christliches Engagement braucht keine Dauerempörung.

Es braucht Klarheit.

Es braucht Glaubwürdigkeit.

Es braucht Charakter.

Wenn wir zurückkehren,

nehmen wir etwas mit:

Mut. Verantwortungsbewusstsein.

Gemeinschaft. Gebet.

Und die Zusage:

„Hab Mut, steh auf! Er ruft dich.“

Gedanke für den Tag

Wo werde ich konkret Licht sein?

In welcher Aufgabe? In welcher Verantwortung?

Bilderbogen Krone-Seminar



- 1 Kennenlernrunde am Samstagabend; rechts im Bild Bbr. Max Daisenberger, (Unitas München, VOS)
- 2 Dr. Stephan Klenner (FAZ) am Sonntag auf dem Unitas-Haus Berlin
- 3 Gruppenbild am Sonntag (Gendarmenmarkt)
- 4 Gruppenbild am Montag (Bundeskanzleramt)



- ① Führung im Bundeskanzleramt
- ② Gerd-Joachim von Fallois (Phoenix)
- ③ Dr. Guido Heinen
- ④ Fbr. Johannes Winkel MdB
- ⑤ Blick auf das Paul-Löbe-Haus und das Reichstags-Gebäude
- ⑥ Bbr. Parlamentarischer Staatssekretär Michael Brand MdB

ALLE FOTOS: MAXIMILIAN ZILL

Papst verurteilt Trumps Drohung gegen Iran

„Nicht akzeptabel“: Leo XIV. ruft US-Amerikaner zum Widerspruch gegen Kriegseskalation auf.

CASTEL GANDOLFO/WASHINGTON/GENÈ (KAP). Mit seiner bisher weitreichendsten politischen Stellungnahme hat Papst Leo XIV. auf die jüngste Vernichtungsdrohung von US-Präsident Donald Trump gegen den Iran reagiert. Trumps Äußerungen seien „nicht akzeptabel“, betonte das Kirchenober-

Osten und provoziere immer mehr Hass weltweit. Es sei an der Zeit, an den Verhandlungstisch zurückzukehren und miteinander zu reden, um friedliche Lösungen zu suchen.

„Ich möchte alle dazu einladen, in ihrem Herzen wirklich an die vielen Unschuldigen zu denken“, so Leo XIV. weiter. Ausdrücklich

se des Friedens sowie, bevor noch mehr Menschenleben verloren gehen, eine gerechte Einigung auszuhandeln.“

Auch Weltkirchenrat verurteilt Trump-Rhetorik

Auch der Weltkirchenrat kritisierte US-Präsident Trump für seine jüngsten militärischen Drohungen. Die bewusste Grenzüberschreitung in der Rhetorik „sowie die zunehmend flagranten Verstöße gegen Recht und Ethik in Konflikten, die sich weltweit ausbreiten, sind dem moralischen Gewissen der Menschheit zuwider und stehen in völligem Widerspruch zu dem Bestreben, Frieden und Sicherheit in der Welt zu suchen“, erklärten der Vorsitzende des Zentralausschusses des ökumenischen Gremiums, der deutsche evangelische Theologe Heinrich Bedford-Strohm, und Generalsekretär Jerry Pillay am Dienstag in Genf.

Trump hatte in den vergangenen Tagen mehrfach und insbesondere auf Sozialen Netzwerken dem Iran gedroht, sollte dieser nicht einlenken und die Straße von Hormuz wieder für den Schiffsverkehr freigeben. Dabei war der US-Präsident auch vor Beleidigungen nicht zurückgeschreckt. In seinem jüngsten auf seinem Netzwerk Truth Social verbreiteten Beitrag schrieb Trump wörtlich: „Eine ganze Zivilisation wird heute Nacht sterben und niemals zurückkehren.“

„Tatsächlich ist jeder Krieg, der ohne Grenzen geführt wird, sowohl mit dem Recht als auch mit der grundlegenden Moral unvereinbar“, so Bedford-Strohm und Pillay. Sie riefen alle Konfliktparteien auf, zu deeskalieren, in den Dialog zu treten und sich zu einer friedlichen Beilegung von Streitigkeiten im Nahen Osten sowie in allen Konflikten weltweit zu verpflichten.



Verurteilt den US-Angriff auf den Iran: Papst Leo XIV.

haupt. Die Androhung weitreichender Vernichtung der Infrastruktur sei nicht nur ein Verstoß gegen das Völkerrecht, sondern zeige auch „Hass und den Willen zur Zerstörung“. Dem sollten die Menschen den Einsatz für Frieden entgegensetzen, sagte der Papst am Dienstagabend vor Journalisten in seiner Residenz in Castel Gandolfo. Leo rief die Menschen in allen betroffenen Ländern auf, sich an ihre Regierungen und „an ihre Kongressabgeordneten zu wenden und ihnen zu sagen, sie sollten den Krieg ablehnen“. Nach Meinung vieler sei dieser Krieg ein ungerechter Krieg, und nun eskaliere er immer weiter.

In diesem Kontext ging der Papst auch auf die weltweite Wirtschaftskrise infolge des Irankriegs ein und sagte, dieser Krieg löse keine Probleme. Vielmehr führe er zu einer äußerst instabilen Lage im Nahen

erwähnte er „die vielen Kinder, die vielen älteren Menschen, die völlig unschuldig sind und die ebenfalls Opfer dieser Eskalation eines Krieges wären, der bereits seit Tagen andauert“.

US-Bischof Coakley: Vom Abgrund des Krieges zurücktreten

Ähnlich wie der Papst äußerte sich auch der Vorsitzende der katholischen US-Bischöflichen Konferenz, Paul Coakley. „Die Drohung, eine ganze Zivilisation zu zerstören, und die gezielten Angriffe auf zivile Infrastruktur können moralisch nicht gerechtfertigt werden“, so der Erzbischof von Oklahoma City in einer Mitteilung. „Es gibt andere Wege, Konflikte zwischen Völkern zu lösen. Ich rufe Präsident Trump dazu auf, vom Abgrund eines Krieges zurückzutreten und im Interes-

Neuer Nuntius in Berlin

Hubertus van Megen folgt auf Nikola Eterovic.

ROM/BERLIN. Nach mehr als zwölfjähriger Tätigkeit hat Papst Leo XIV. am 9. April das Rücktrittsgesuch des Apostolischen Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, angenommen. Gleichzeitig ernannte er Erzbischof Dr. Hubertus Matheus Maria van Megen zum neuen Nuntius.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Heiner Wilmer, dankte Nuntius Eterović für seinen engagierten Dienst, der ihn zu einem wichtigen Gewährsmann mit hoher Kontinuität habe werden lassen, womit sich eine eindrucksvolle Bilanz verbinde: „Sie haben in Ihrer Amtszeit in Deutschland zwei Bundespräsidenten, drei Bundeskanzler, fünf Katholikentage, einen ökumenischen Kirchentag und vier Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz erlebt. Außerdem sind allein in Ihrer Wirkungszeit 18 Diözesanbischöfe in Deutschland ernannt worden. Viele bilaterale Verträge einzelner Bundesländer mit dem Heiligen Stuhl konnten Sie in der Entstehung begleiten und mitunterzeichnen.“ Bischof Wilmer würdigte außerdem die wertschätzende Arbeit des Nuntius: „Von vielen Botschaftern anderer Länder weiß ich, wie sehr man Ihre herzliche und verbindliche Art schätzt, und nicht selten konnten Länder ihre Ansichten zu politischen Umwälzungen in ihrer Heimat bei Ihnen platzieren. Ich denke hier an die Ukraine, der Sie – auch in Ihrer früheren Verantwortung als Nuntius in Kiew – eng verbunden sind, ich denke aber auch an den Nahen Osten und viele afrikanische Länder.“

Die Nuntiatur, so Bischof Wilmer, habe Nuntius Eterović zu einem Ort der Begegnung gemacht. Vor allem sei er nicht nur in Berlin geblieben, sondern vielfach durch die Bundesrepublik Deutschland

gereist: „So waren Sie häufig Gast bei Wallfahrten und besonderen Gottesdiensten. Zahlreiche Gedanken haben Sie stets durch Ihre Grußworte bei Bischofsweihen und Amtseinführungen, Katholikentagen und eben unseren Vollversammlungen vermittelt; dass

gen: „Wir heißen Sie von ganzem Herzen willkommen und freuen uns auf die gemeinsame Arbeit im Weinberg des Herrn. Gerne werden wir Sie in dieser Arbeit unterstützen, um die Brücken und das gegenseitige Vertrauen zwischen Rom und unserer Ortskirche fortzusetzen“,



Neuer Apostolischer Nuntius: Dr. Hubertus Matheus Maria van Megen

Sie mancher Entwicklung der katholischen Kirche in Deutschland kritisch gegenüberstehen, wurde darin deutlich. Umso mehr weiß ich zu schätzen, dass Sie bei aller verständlichen kritischen Distanz zum Synodalen Weg der Kirche in unserem Land diesen Weg durch Ihre persönliche Präsenz mit begleitet haben. Dafür möchte ich Ihnen ausdrücklich danken.“ Bischof Wilmer fügte hinzu: „Durch Ihren Dienst in unserem Land machen Sie deutlich, dass der Heilige Stuhl als völkerrechtliches Subjekt in der Politik und in der Gesellschaft präsent ist. Und das trägt zu einer guten Stabilisierung des Staat-Kirche-Verhältnisses bei. Mit Ihnen dürfen wir eine Persönlichkeit erleben, die die diskrete vatikanische Diplomatie repräsentiert und mit Leben füllt.“

In einem Brief begrüßte Bischof Wilmer den künftigen Nuntius in Deutschland, Erzbischof van Me-

so Bischof Wilmer. „Ihre langjährige Erfahrung in der vatikanischen Diplomatie, gerade in Krisenregionen wie dem Sudan, dem Südsudan und Eritrea, zeigt, dass Sie eine Persönlichkeit sind, die furchtlos und überzeugt das Evangelium verkündet und den Dialog sucht. Dieses internationale Wirken wird Ihnen für den Dienst in unserem Land eine große Hilfe sein.“

Erzbischof van Megen wurde 1961 in den Niederlanden geboren. 1987 erfolgte die Priesterweihe, 1994 trat er in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls. 2014 wurde er zum Erzbischof geweiht und war seitdem als Nuntius im Sudan und Eritrea tätig. 2019 ernannte ihn Papst Franziskus zum Nuntius in Kenia und im Südsudan sowie zum Ständigen Beobachter des Heiligen Stuhls bei den UN-Organisationen für das Umweltprogramm (UNEP) und für menschliche Siedlungen (UN-Habitat). PD/DBK

„Ein Kraftort für die Kirche – und für unsere Demokratie“

Programm des 104. Deutschen Katholikentags in Würzburg vorgestellt.

WÜRZBURG. Als „ein großes Demokratie-Förderprojekt“ hat die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Irme Stetter-Karp, den Deutschen Katholikentag bezeichnet. Bei der Vorstellung des Programms für den aktuellen Katholikentag in Würzburg vom 13. bis 17. Mai 2026 sagte sie: „Er ist gelebte Demo-

kratie unseres Bistums präsentieren sich dabei an neun Plätzen in der Würzburger Innenstadt.“ Ein inhaltlich zentrales Anliegen des Bistums sei es, die seit Jahren prägende „caritative Pastoral und eine pastorale Caritas“ erfahrbar zu machen. „Das bedeutet, die Bedarfe der Menschen in der unmittelbaren Umgebung zu sehen und zu fragen,

öffnungsveranstaltung findet mit dem Bundespräsidenten, der ZdK-Präsidentin, dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, dem Oberbürgermeister Würzburgs und vielen anderen Gästen auf dem Residenzplatz statt. Die beiden zentralen Gottesdienste, an Christi Himmelfahrt und am Sonntag als Schlussgottesdienst werden – ebenfalls vom Residenzplatz – live übertragen.“ Insgesamt bietet der Katholikentag rund 900 Veranstaltungen, „vom großen Live-Konzert bis zum vertraulichen Gespräch in ganz kleiner Runde“. Räumlich konzentriert er sich vor allem in der Innenstadt. Das Programm sei nach den regelmäßig durchgeführten Befragungen von Besuchern der Katholikentage als Antwort auf Bedürfnisse konzipiert: „Gewünscht werden die drei großen Säulen: Geistliches – Kulturelles – Politisches.“



Werbung für den 104. Deutschen Katholikentag in Würzburg

kratie, indem er so viele Menschen an der Entstehung des Programms und seiner Durchführung beteiligt. Zugleich schreibt er sich das Engagement für die Demokratie in Politik und Gesellschaft auf die Fahnen.“ Gegen die Demokratie-Gefährdung „von innen und von außen“ aufzustehen, korrespondiere mit dem Leitwort für Würzburg: „Hab Mut, steh auf!“ Der Katholikentag sei aber nicht nur ein Ort der Demokratie. „Er ist ein Ort gelebter Synodaler Kirche und ein Ort der fortgesetzten Aufarbeitung des Missbrauchsskandals.“

Der Würzburger Bischof Dr. Franz Jung sagte, er nehme eine große Vorfreude auf den Katholikentag in der ganzen Region wahr. Zum Kennenlernen lade vor allem der ‚Abend der Begegnung‘ am Eröffnungstag ein. „Die neun Dekade-

was Kirche zur Gesellschaft beitragen kann. Sozialraumorientierung ist eine Haltung, die nicht nur unsere Aktivitäten verändert, sondern auch Auswirkungen auf unser Selbstverständnis als Kirche hat. Beim Katholikentag wollen wir diese Haltung mit Best-Practice-Beispielen, Workshops und Führungen vorstellen und vertiefen.“ Ebenso sei ihm „die Auseinandersetzung mit dem lebendigen Wort Gottes“ ein Herzensanliegen. Es gebe in Würzburg einen umfangreichen Programmteil dazu. „Ich lade herzlich dazu ein, das Zentrum Bibel und Spiritualität zu erkunden.“

Dr. Andreas Kratel, Leiter der Abteilung Katholikentage und verantwortlicher Redakteur des Programms, wies in diesem Zusammenhang auf den großen Rahmen des Katholikentags hin: „Die Er-

Der Generalsekretär des ZdK, Marc Frings, wies auf die zentrale Rolle des Ehrenamts für die Entstehung eines Katholikentags hin. „Bevor in Würzburg die Bühnen stehen, sind Menschen unterwegs. Der Katholikentag beginnt nicht mit dem Eröffnungsgottesdienst. Er beginnt dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen. Und das sind viele. Ehrenamt heißt: Dem Gemeinwohl ein Gesicht geben.“ 49 Prozent aller Katholiken in Deutschland engagierten sich ehrenamtlich in vielen Bereichen der Gesellschaft. „Knapp fünf Millionen Menschen wiederum sind direkt in den christlichen Kirchen aktiv. Kirche gehört damit zu den fünf größten Engagement-Bereichen in Deutschland.“ Der Katholikentag werde nur mit dem Ehrenamt „zu dem, was er sein soll: ein Kraftort für Kirche – und für unsere Demokratie“.

PD

Bischöfe wählen Heiner Wilmer zum DBK-Vorsitzenden

Beate Gilles und Matthias Kopp in Ämtern bestätigt.

WÜRZBURG. Die Deutsche Bischofskonferenz hat auf ihrer Frühjahrsvollversammlung Ende Februar in Würzburg Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt. In ihrem Amt als Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz wurde Dr. Beate Gilles bestätigt. Ebenfalls in seinem Amt bestätigt wurde der Leiter der Pressestelle/Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz Dr. Matthias Kopp.



reh Neuer DBK-Vorsitzender: Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ

Unitarischer Terminkalender 2026/2027

8. bis 10. Mai	149. Generalversammlung	Paderborn
13. bis 17. Mai	104. Deutscher Katholikentag	Würzburg
13. Juni	Vorortsübergabe	Würzburg
23. Juni	Redaktionsschluss unitas 3/2026	
3. bis 9. August	Salzburger Hochschulwochen	Salzburg
21. bis 23. August	4. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch	Abtei Münsterschwarzach
4. bis 6. September	AHB/HDB-Tagung	Naumburg (Saale)
23. September	Redaktionsschluss unitas 4/2026	
2. bis 4. Oktober	Kreuzbergwallfahrt	Rhön
6. bis 8. November	Aktiventag 2026	Karlsruhe
23. Dezember	Redaktionsschluss unitas 1/2027	
2027		
23. März	Redaktionsschluss unitas 2/2027	
6. bis 9. Mai	150. Generalversammlung	Heidelberg

Alle Termine findet Ihr auch online unter events.unitas.org



Die goldene Ära: Zurück in die Zukunft?

Die katholischen Korporationsverbände sind kein Selbstzweck. Gemäß ihren Prinzipien sind sie dem Gemeinwohl verpflichtet und prägen so die *res publica*. Deswegen ist die Ära Adenauer immer noch eine Referenzepoche. Viele katholische Korporierte, darunter auch zahlreiche Unitarier, standen an der Wiege der Bundesrepublik und gaben der jungen zweiten deutschen Demokratie ein Gesicht. Der 150. Geburtstag des Gründungskanzlers ist ein Anlass, sich daran zu erinnern. Nicht aus Nostalgie, sondern weil hier eine Kraftreserve schlummert.

Von Bbr. Sebastian Sasse

Für ein paar Stunden schien es an diesem Dreikönigstag, als sei die Bonner Republik noch einmal zurückgekehrt: Im alten Plenarsaal des Bundestages, unweit des Rheins, heute wird er von

der UNO genutzt, versammelte sich eine illustre Festgesellschaft, um gemeinsam des 150. Geburtstages des bundesrepublikanischen Gründungskanzlers zu gedenken. Aber nicht Nostalgie ist das bestimmen-

de Gefühl, das diese Feierstunde bestimmt. Wie sollte es auch anders sein angesichts der aktuellen Krisenlage: Seit Putin seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine losgetreten hat, weiß man in Europa und

auch in Deutschland wieder, dass Frieden und Freiheit keine Selbstverständlichkeiten sind, sondern verteidigt werden müssen. So sind die Festreden, die an diesem Nachmittag gehalten werden, nicht nur bloße Beschwörungen eines Erbes. Die Politiker, die hier sprechen, versuchen auszudrücken, dass sie begriffen haben: So ein Erbe anzuerkennen, das muss heute bedeuten, das Erbe fortzusetzen. Besonders nachdrücklich, so machte etwa David McAllister klar, stellvertretender Vorsitzender der EVP und für die CDU im Europaparlament, zeige sich dies im Blick auf die Sicherheit. Der alte Traum Adenauers müsse endlich Wirklichkeit werden. Eine europäische Verteidigungsgemeinschaft.

Schon Adenauer wusste: Politische Auseinandersetzungen haben immer auch eine geistige Dimension. Und auch noch der größte Kanzler kann solche geistigen Kämpfe nicht allein gewinnen. Er benötigt Mistreiter, unmittelbar als politische Weggefährten, auch in der Publizistik und den Medien, vor allem aber natürlich in der Gesellschaft. Menschen, die für seine politischen Ideen werben, bei den Kollegen, in der Nachbarschaft, aber eben auch in der Kirchengemeinde. Eine wichtige soziale Gruppe, auf die Adenauer sich hier stützen konnte, waren die katholischen Korporationen.

„Zufall schreibt man mit CV“ – das Bonmot stammt angeblich von keinem Geringeren als dem ersten Bundespräsidenten. Theodor Heuss soll sich so darüber lustig gemacht haben, dass Angehörige des CV in den Jahren der Ära Adenauer gute Chancen auf prominente Posten in den Ministerien oder der Diplomatie hatten. Und es sollte natürlich heißen, der schwäbische Liberale Heuss meinte es nämlich kritisch, es stecke eben kein Zufall dahinter, sondern eine gezielte Personalpolitik. Und die lag in

den Tagen Adenauers tatsächlich in den Händen zweier bekennender CVer: denen des Ministerialdirektors und späteren Staatssekretärs im Kanzleramt, Hans Globke, und dessen Vorgänger, Staatssekretär Otto Lenz. Wenn heute darüber berichtet wird, dann meistens mit dem Hintergedanken, es solle hier eine gefährliche Vetternwirtschaft entlarvt werden. Dabei sollte man aber nicht verkennen: In einer Zeit,



Theodor-Heuss-Medaille

in der es weder LinkedIn oder Xing gab, man aber gerade eine zwölfjährige Diktatur überwunden hatte, benötigte die junge Republik nichts so dringend wie geeignetes Personal. Geeignet bedeutete dabei: Fachliche Qualifikation, am besten auch administrative Erfahrung. Aber natürlich auch: Die Kandidaten sollten sich während des NS-Regimes nicht schuldig gemacht haben.

Dass Zeitgenossen unter „nicht schuldig“ freilich etwas anderes verstanden haben als manche Nachgeborene, die mit anderen ethischen Standards Maß nehmen, gilt aber auch. Es zeigt sich vor allem an der jahrzehntelangen Debatte um Hans Globke. Obwohl Historiker mittlerweile ein recht differenziertes Bild von ihm zeich-

nen, wird der Jurist immer noch gerne pauschal als stark belastet diffamiert. Doch das ist ein eigenes Kapitel. Was hier aber grundsätzlich gesagt werden kann: Wie man es auch bewerten mag, die Beispiele aus dieser Zeit unterstreichen: Studentenverbindungen schaffen Verbindungen.

Und natürlich galt diese starke Bedeutung der katholischen Korporationen im Adenauerschen Politikosmos nicht nur für den Cartellverband. Adenauer selbst war KVer. Und direkt an seiner Seite, als enger Berater, in gewisser Weise als „getreuer Ekkehard“ des Kanzlers, der Unitarier Heinrich Krone. Als Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion war dieser sozusagen Adenauers Statthalter im Parlament. Alle katholischen Korporationsverbände haben sich von ihren Prinzipien her dazu verpflichtet, ihre Aktiven dazu zu erziehen, sich für das Gemeinwohl einzusetzen.

Diese Beispiele unterstreichen, dass dies in der Ära Adenauer auch praktisch besonders gut gelungen ist. War das eine goldene Epoche? Muss deswegen heute das Motto heißen: Zurück in die Zukunft?

In der Tat kann der deutsche Gründungskanzler mit den Weichenstellungen, die er für die Bundesrepublik vorgenommen hat, ein Orientierungspunkt für katholische Korporierte sein. Nicht aber eben aus Nostalgie, sondern weil dieses Erbe ein Kraftreservoir für Katholiken ist, die die res publica mitgestalten wollen. Es ist kein Erbe, das in die Vitrine gehört. Es ist ein echtes Denkmal, ein lebendiger Imperativ, ein Ausrufezeichen, das zum Handeln in der Gegenwart auffordert.

Adenauers geistige Koordinaten: Mut zur politischen Führung

Kein anderer Politiker hat den jungen westdeutschen Staat so geprägt wie Konrad Adenauer. Einmal

natürlich qua Amt, als Kanzler, zumal als solcher, der stets auch auf die ihm übertragene Richtlinienkompetenz besonderen Wert legte. Westbindung, europäische Einheit, Soziale Marktwirtschaft, Aussöhnung mit Israel – in der Adenauer-Ära wurden die Weichen gestellt, die die Bundesrepublik auf eine Schiene gesetzt haben, die bis in die

empfunden worden. Der zweite Faktor: Der Kölner Bürger Adenauer, der die stolze Selbstverwaltungstradition seiner Vaterstadt kannte und deswegen ein überzeugter Republikaner war. Schon 1918 hatte er nicht der untergegangenen Monarchie hinterhergetrauert. Bezeichnend hier eine Episode vom Katholikentag in München im

große geistliche Heimat, in der Adenauer zu der Persönlichkeit heranwuchs, die er war: Adenauer war gläubiger Katholik. Rheinisch, bürgerlich, katholisch – diese Attribute charakterisieren den geistigen Horizont des Gründungskanzlers. Und auf diese Fluchtpunkte hin richtete er auch die junge Bundesrepublik aus.

Freilich war genau diese Ausprägung nicht unumstritten. „Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein, der heute gerne als Idealverkörperung eines Liberalen verkauft wird, der mindestens aber ein National-Liberaler, wenn nicht gar ein Deutschnationaler war, lästerte mit Blick auf die Bundesrepublik vom „Rheinbund-Staat“. Dazu kam ein Narrativ, das sich bis heute noch in der Geschichtsschreibung findet: Die Adenauer-Ära sei autoritär gewesen. Das böse Wort von der „Formaldemokratie“ machte in der Publizistik und in der Wissenschaft seither die Runde. Das sollte heißen: Rein formal sei natürlich auch die Bundesrepublik dieser Jahre eine Demokratie gewesen, aber es habe eben am demokratischen Bewusstsein gefehlt. Erst in den 60er-Jahren haben sich dann, auch in Folge der Studentenrevolte von 1968, eine liberal-demokratische zweite Gründung der Bundesrepublik vollzogen, die dann in der sozial-liberalen Koalition gemündet habe (Willy Brandt: „Mehr Demokratie wagen.“).

Aber nicht nur geschichtspolitisch wurde lange in diesem Sinne ein verzerrtes Bild der Adenauer-Ära gezeichnet. Auch schon gegenüber seinen Zeitgenossen wurde Adenauer angefeindet. Eine latent nationalistische SPD als größte Oppositionspartei, Kurt Schumacher beschimpfte ihn als „Kanzler der Alliierten“, die die Westbindung ablehnte, keinen Sinn für die europäische Einigung hatte und die Soziale Marktwirtschaft verwarf.

Dass Adenauer hier politische Führung zeigte, seinen Koordinaten treu blieb, hängt vor allem damit zusammen: Der Kanzler stand



Kann besichtigt werden: das Wohnhaus Konrad Adenauers in Rhöndorf

Gegenwart reicht. „Am Anfang war Adenauer“, so hat es der Zeithistoriker Arnulf Baring auf den Begriff gebracht. Aber so ein Anfang ereignet sich nicht im luftleeren Raum. Der Kanzler konnte nur deswegen diesen Anfang setzen, weil er selbst nicht ganz von vorne beginnen musste. Adenauer wurzelte in einem geistigen Humus: Da war einmal der gebürtige Rheinländer, der aus einer europäischen Schlüsselregion stammte und deswegen eine karolingische Perspektive auf das Land und auf den Kontinent einbrachte. Karl der Große nicht die Hohenzollern. Die Kulturkampf-Erfahrung im preußisch-protestantischen Kaiserreich war im Rheinland als besonders drückend

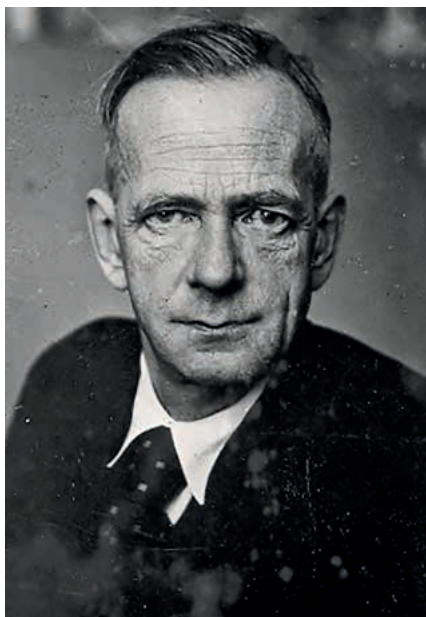
Jahr 1922. Adenauer, der in diesem Jahr der auch damals schon bedeutendsten Versammlung katholischer Laien in Deutschland als Präsident vorstand, legte dort in seiner Ansprache ein Plädoyer für die erste deutsche Republik ab und forderte die Katholiken auf, sich in das neue Gemeinwesen einzubringen. Als der monarchistisch gesinnte Münchner Erzbischof Kardinal Michael von Faulhaber sich erhob, um aus Protest den Platz zu verlassen, reagierte Adenauer gewohnt schlagfertig: Seine Exzellenz wolle wohl den Anwesenden den Segen erteilen, stellte er fest und Faulhaber musste sich fügen.

Eingebettet aber ist dieser rheinische Bürgersinn natürlich in die

nie in der Gefahr, in der Tagespolitik unterzugehen, er begriff Politik immer auch als eine geistige Auseinandersetzung.

Politik als geistiger Kampf: der realistische Blick auf den Menschen

Adenauer war kein Theoretiker, sondern ein Staatsmann. Jeder Politiker muss ein Menschenkenner sein. Der Staatsmann strebt nach dieser Menschenkenntnis aber nicht nur, weil er sie auf der tak-



Kurt Schumacher

tischen Ebene ausspielen kann, um Wählerstimmen zu gewinnen oder politische Konkurrenten auszuschalten; die Frage nach dem Wesen des Menschen geht tiefer. Und durch seine Antwort auf sie bekommt auch seine Politik Tiefe, ja, die Politik des Staatsmannes wird auf diese Weise selbst zur Antwort. Konrad Adenauers Leben war durch die Konfrontation mit zwei totalitären Systemen bestimmt, mit dem Nationalsozialismus und mit dem Kommunismus. Wie kann angesichts dieser Bedrohung durch solche Ideologien die Würde der menschlichen Person geschützt und wie vor allem die Freiheit kultiviert werden, in der sich diese personale Würde ausdrückt? Vor dieser Aufgabe sah er sich als erster Bun-

deskanzler. Um sie zu lösen, stellte Adenauer aber keine ausgeklügelte Doktrin auf, er schöpfte aus den Quellen, die seit seiner Kindheit seine Persönlichkeit geprägt haben: die Herkunft aus dem Rheinland, dieser alten europäischen Kulturregion, der Sinn für die res publica, der ihn als selbstbewussten Kölner Bürger auszeichnete, und sein katholischer Glaube. Was den Charakter Adenauers dabei ausgezeichnet hat: Er haderte nicht mit seinen geistigen Wurzeln, niemals in seinem Leben versuchte er, sie auszureißen. Er, der in späteren Jahren ein leidenschaftlicher Gärtner wurde, ließ diese Pflanze wachsen. In diesem Sinne kann man ihn dann auch einen Konservativen nennen.



Willi Brandt

Aber beginnen wir mit dem Praktischen: Ein Augusttag im Jahr 1949: Konrad Adenauer hat die führenden Männer von CDU und CSU in sein Haus nach Rhöndorf geladen. Die Bundestagswahl, aus der die Union, diese damals völlig neue Partei, für viele überraschend als Sieger hervorgegangen ist, liegt erst eine Woche zurück. Nun muss eine Regierung gebildet werden. Viele in der CDU sind für eine Große Koalition, ein Bündnis mit den Sozialdemokraten. Adenauer nicht. Er

weiß, dass eine gute Politik Richtung braucht. Und mit den Sozialdemokraten in der Regierung würde seiner Meinung nach der junge westdeutsche Staat gleich falsch abbiegen: Nationalismus, Neutra-



Michael Kardinal von Faulhaber

lismus, Planwirtschaft. Adenauer hingegen hat andere Pläne. Weil er selbst über eine innere Richtung verfügt, kann er auch der Politik so eine Richtung geben. Viele Jahre später einmal wird er sagen, dass das Treffen in Rhöndorf eines der wichtigsten Ereignisse für seine Kanzlerschaft gewesen sei. Denn dort setzt er durch, dass die Parteigranden einer bürgerlichen Koalition zusammen mit der FDP und der Deutschen Partei (DP) zustimmen. Die SPD geht stattdessen in die Opposition.

Ohne diese Richtungsentscheidung hätte es weder Westbindung, Soziale Marktwirtschaft noch NATO und eine Öffnung nach Europa gegeben. In diesem Fall machte eine Person Geschichte: Adenauer stellte die Weichen, weil er die Weichen stellen wollte und eine Vorstellung davon hatte, wo der Zug hinfahren

soll. Die „Rhöndorfer Konferenz“ gibt aber nicht nur Aufschluss über das Was der Adenauerschen Politik, sondern auch über das Wie.

Und auch auf dieser zweiten Ebene spielt Adenauers Sicht auf den Menschen eine Rolle. Er hat seine Gäste bewusst zu sich nach Hause eingeladen. Die Szenerie

erkennen oder eben auch schaffen. Es gilt, beherzt zuzupacken, und überhaupt sollten Politiker nicht allzu zimperlich sein. Adenauer wird aber durch so ein realistisches Menschenbild nicht zum Zyniker. Im Gegenteil, gerade weil er ein Gespür für die Verführbarkeit des Menschen hat, sieht er sich wegen

beide Tendenzen miteinander verbindet: Sie sind gegen die einzelne freie Persönlichkeit gerichtet. Materialismus wie die Massengesellschaft verkürzen den Blick des Einzelnen auf die Welt und auf die anderen Menschen. Ein falsch verstandener Freiheitsbegriff erschöpft sich nur noch darin, materielle Bedürfnisse zu befriedigen.

Für Adenauer bestand die Freiheit der Persönlichkeit aber gerade in ihrer Freiheit zur Sittlichkeit. Vor allem in den letzten Jahren vor seinem Tod wurde Adenauer nicht müde, vor den Gefahren des Ma-



Navid Kermani, Orientalist und Schriftsteller mit iranischen Wurzeln

ist mit Kalkül gewählt: Es gibt ein reichliches kaltes Büfett, damals erst vier Jahre nach dem Krieg noch eine Seltenheit. Er sorgt für eine familiäre Atmosphäre, seine Töchter kredenzen den Herren Rheinwein, es ist ganz anders als bei einer Gremiensitzung. Und Adenauer nutzt die Rolle als Gastgeber und übernimmt ganz selbstverständlich den Vorsitz über die Beratungen. Später sagt er, er sei überrascht gewesen, dass ihm schließlich dort das Amt des Bundeskanzlers angetragen worden sei. Er ist aber auch insofern vorbereitet, als dass er seinen Arzt zitieren kann, dieser habe dem damals 73-Jährigen bereits bestätigt, zwei bis drei Jahre könne er das Amt wohl schon noch ausführen.

„Wir müssen die Menschen nehmen, wie sie sind, wir haben keine anderen.“ Mit diesem Satz hat Adenauer seine Haltung auf den Punkt gebracht: In der Politik muss man die Menschen zu nehmen wissen, günstige Situationen

seines politischen Geschicks in besonderer Verantwortung. Nachdem er 1963 mit dem jungen US-Präsidenten John F. Kennedy durch Berlin gefahren ist, ihm jubelt die Menge „Konnie, Konnie“ zu, spricht er von den vielen gläubigen Augen, in die er geblickt habe. Er tut es als ein „Staatsmann der Sorge“, so hat Golo Mann Adenauer genannt, der einmal sozusagen live erlebt hat, wie sein Volk einem ideologischen Irrglauben verfiel. Die Deutschen seien noch lange nicht immun gegen solche Verführungen, das ist Adenauers Überzeugung. Noch in seiner letzten Rede vor seinem Tod formuliert er, es sei sein innigster Wunsch, dass das deutsche Volk wieder an seiner Seele gesunde.

Vor allem zwei „Erreger“ hat Adenauer dabei für diese deutsche Seelenkrankheit ausgemacht, die freilich auch die anderen europäischen Völker erfasst hat: die moderne Massengesellschaft und den Materialismus. Was für Adenauer



Plakat zur Bundestagswahl 1957

terialismus zu warnen. Auch seine Partei: In den Parteivorstandssitzungen, man kann es heute in den Protokollen lesen, erscheint er schon fast wie ein bundesrepublikanischer Cato.

Sein „Ceterum censeo“: Die CDU möge endlich wieder stärker ihr christliches Profil herausstellen. Die Wohlstandsgesellschaft habe dies bitter nötig. Trotz solcher Mahnungen war Adenauer aber kein Kulturpessimist. Er fürchtete keinen „Untergang des Abendlandes“, für ihn war das christliche Abendland die lebendige Kraftquelle. Das hängt mit persönlicher Erfahrung zusammen: Als er 1933 vor den Nazis Zuflucht in der Abtei Maria Laach suchte, fand er dort



John F. Kennedy zu Besuch in Berlin mit Willy Brandt und Konrad Adenauer

Trost in der Liturgie mit den gregorianischen Gesängen. Er erlebte, wie viel das christliche Abendland den Menschen immer zu geben hat.

Brauchen wir einen neuen Adenauer?

Navid Kermani zählt zu den interessantesten Intellektuellen, die Deutschland aktuell aufzubieten hat: Aus iranischer Familie stammend, in Deutschland geboren, habilitierter Orientalist und Schriftsteller, Freund von Martin Mosebach und immer wieder auch als Kandidat für das Schloss Bellevue gehandelt, bekam der 58-Jährige kürzlich den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung verliehen. Dabei stellte er auch einige anregende Überlegungen über den Gründungskanzler an: Es sei Deutschland zu wünschen, dass es nie wieder einen Politiker wie Adenauer benötigen würde. Kermani meinte damit: Adenauer formte eine junge Demokratie nach dem totalen Zusammenbruch. Deutschland sei zu wünschen, dass es nie wieder so einen Neuanfang nach einer totalen Katastrophe geben müsse.

Ein guter Ausgangspunkt für eine Reflexion darüber, ob die Bundesrepublik einen neuen Konrad

Adenauer nicht doch benötigen würde? Das Land und die Welt befinden sich in einer Zeitenwende. Das wird innen-, aber auch außenpolitisch sichtbar. Notwendig ist

deutet nichts anderes, als die geistige Substanz dieser Republik herauszustellen. Dieses Erbe kann nur dann fortgeführt werden, wenn es aktiv weitergeführt wird. Es sollte weniger in Festreden beschworen werden, sondern eine echte Inspiration für aktuelle politische Programme sein.

So ein lebendiges Erbe benötigt Aktive, die es lebendig erhalten. Und hier kommen die katholischen Korporationsverbände ins Spiel: In der Auseinandersetzung mit der Ära Adenauer stoßen sie auf Persönlichkeiten und Prinzipien, die aus ihren Verbänden stammen, die aber damals auch Politik und damit dauerhaft diese Republik geprägt haben. Die Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex, zum Beispiel in der Fuxenstunde, aber auch in den Wissenschaftlichen Sitzungen, kann dazu beitragen, dass die prinzipielle Verpflichtung auf das Gemeinwohl nicht abstrakt bleibt, sondern konkret rückgebunden



Die Abtei Maria Laach: Hier fand Adenauer Zuflucht vor den Nazis

denn aber weniger ein neuer Adenauer als eine Rückbesinnung auf das Erbe des Gründungskanzlers. Denn eine solche Besinnung be-

wird: Durch diese Verbindung mit der eigenen Geschichte erhält auch die eigene inhaltliche Arbeit Verbindlichkeit.

Ein echter Schatz

Der W.K.St.V. Unitas Tuisconia zu Hamburg hat eine detaillierte Chronik erworben, welche von den Tagen vor der Gründung im Jahr 1919 bis zum März des Jahres 1926 reicht. Hier informiert der Vorsitzende des Altherrenvereins über Inhalt und Hintergründe des besonderen Stücks.

Von Bbr. Matthias Sacher

Liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder,

2025 ist etwas Bedeutsames geschehen: Im Juli 2025 erhielt ich einen Anruf von (dem mir seinerzeit unbekanntem) Herrn Johann Kreiling. Er hätte meine Telefonnummer im Internet gefunden unter dem Schlagwort Tuisconia. Er erzählte weiter, dass er im Familienbesitz, nachdem nun seine Frau verstorben war, Unterlagen ihres Großonkels in Form eines Buches mit über 100 beschriebenen Seiten gefunden hätte aus dessen Studentenzeit in Hamburg 1919. Er würde mir bei Interesse Probeseiten per Mail senden. Gesagt, getan. Er sendete mir Bilder der „Chronik des w.k. Studentenvereins Unitas Hamburg“, machte aber zugleich deutlich, dass bei Interesse das Buch nicht kostenlos sei.

Nach Rücksprache mit den Bbr.Bbr. Hubert Braun, Christoph Beckmann und Henry Brinker und Erkundung derer Erfahrungen, wofür ich sehr dankbar bin, zu dem möglichen ideellen Wert des Buches sowie möglicherweise einer zu verhandelnden hohen Geldforderung und nach einer (beabsichtigten ...) Karenzfrist wurden die Verhandlungen erfolgreich geführt und das Buch nahm seinen Postweg aus Mitteldeutschland nach Hamburg.

Bei der letzten Mitgliederversammlung stellte ich das Buch nun erstmalig vor und dankenswerterweise hat sich Bbr. Christoph Flucke sofort bereit erklärt, die handschriftlichen Aufzeichnungen

besseres Angebot bekommen können. Herzlichen Dank.

Die Chronik ist ein echter Schatz! Sie beschreibt von vor den Tagen der Gründung 1919 mit den Namen der Beteiligten und Beschreibungen der Veranstaltungen die Jahre bis März 1926. Die WSWS werden genauso fein auf- und ausgeführt, wie gemeinsame Ferienfreizeiten oder auch die Information zur 61. GV des Unitas Verbandes in Osnabrück im Wintersemester 1923/24, wo die beantragte Namensänderung von Unitas Hamburg zu Unitas Tuisconia demnach angenommen worden war.

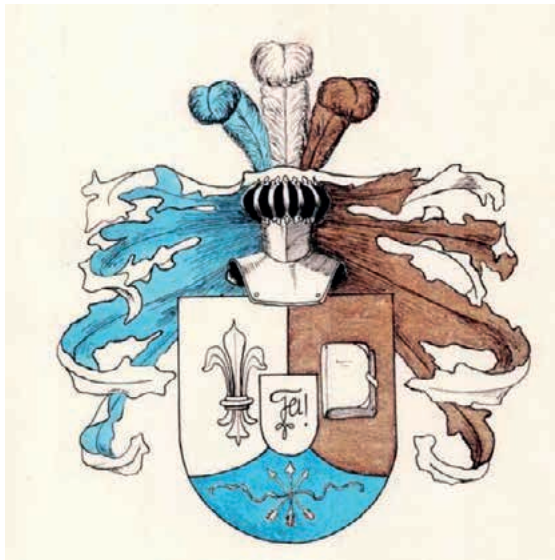
Unsere Planungen sind es, die Schriften intern und gegebenenfalls mit Historikern zu sichten und, so öffentliches Interesse bestehen könnte, auch darüber (!) nachzudenken. Im Nachgang erhielt ich erneut von Herrn Kreiling einen Anruf, der nun eine Festzeitung anbot. Auch diesen Schatz haben wir nun: eine Festzeitung (im blauen Matritzendruck, der lt. Wiki 1923 in Deutschland entwickelt worden war) zum Stiftungsfest mit Fahnenweihe der Unitas Tuisconia Hamburg vom 14. bis 16. Januar 1928.

Auf der Folgeseite einige Auszüge der Schriften. Wir werden ganz sicher eine besondere Veranstaltung zu den historischen „Schätzen“ nach Auswertung wohl in diesem Jahr anbieten.



Logo der Unitas Tuisconia zu Hamburg zum 100. Stiftungsfest

und Protokolle, soweit in unterschiedlichen deutschen Schriften und auch unleserlich verfasst, ins Lesereiche zu übersetzen. Als geübter, prominenter Übersetzer alter Schriften der z. B. norddeutschen Jesuiten, der er ist, hätten wir kein



Hamburg, Meibegium 919.

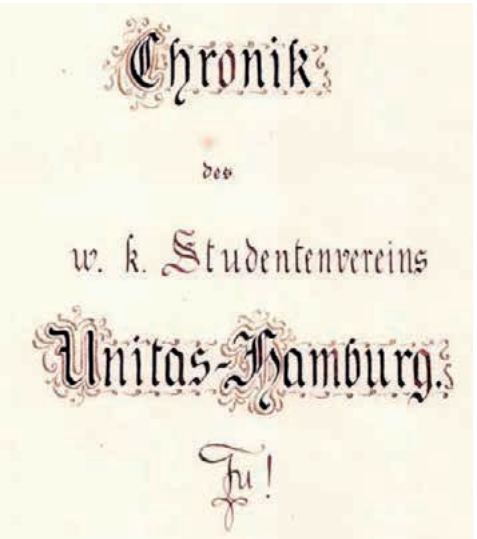
Power aist hat a im Alferthij in t folgt.
 gflupp sig dem gflupp einem inuimupfij.
 tujen Holuuntzkeit folgunt an der vngung.
 tumpen aist im gweilt funder die fivun.
 zeit der. Havin: fiderfallt wost ein, ein
 lera fivun orber gfluppheit zu gubun, in
 fivungemäpfe ient gweiltzuefufende Hroft
 ein trink zu gflapen, auf die alle lerbun
 Unitarier hat vngungem tumpen fivun.
 gflapen künnen in den garten der Hroft.
 gflap, die sig ein künnen, inuimupfij gubun
 Unitarier in ein gflapen gflapen gflapen.
 fivun gflapen aist fivun. Unitarier
 ein gflap, die sig ein künnen gflapen
 zu ein gflap, funder auf dener, die sig
 ein gflap aist gflapen wollen, falls den
 Unitarier künnen hat fivun orber der
 vngung gflapen. gflapen gflapen gflapen

Sommer - Ferien 1924.

Mit Befriedenheit kann Unitas-Trisconia auf die Sommerferien zurückschauen. Es herrschte während der- selben trotz der geringen Anzahl von Aktiven ein reger Betrieb. Alle 14 Tage trafen wir uns, Aktive, Fraktion und hauptsächlich jüngere Aktive Herren, in unserem Vereinslokal zu erusten und heiteren Gesprächen bei einem oder mehreren Gläschen Bier oder Srog. Wir konnten hier aus dem Verlaufe mehrmals liebe Bundesbrüder begrüßen, so u. a. Knaitzler (M), Oberthier (M) und Lanfer (Lr).

Sie ist ein kleiner zünger die über- stellung eines der hochschule-Verste- rers. I. Allereit Besuchen am Ende der Ferien, die seine staltliche fall für die hängen feste Unita- Trisconia abt werten, und wird weiter leben, solange noch ein klein da ist. Der die Wunderworte Besuchen, künnen voren- gflap. künnen.
 Leben und nicht sterben
 "Künnen künnen werten
 Man sein gflapen haben
 Das ist Trisconia sein!"
 H. Knaitzler (M)

Hamburg, Februar 1924.



Winter-Semester 1923/24

Lehrer-Bericht
 der
 w. k. H. V. Unitas-Trisconia Hamburg

Leut Annahme unserer am 6. Januar d. J. an dem
 des Unita-Verbandes in Braunschweig gestellten Antrages
 auf Namensänderung legten wir uns dem Namen
 „Unitas-Trisconia“
 bis: Sonstige Änderungen sind hiermit nicht im getreten.

Recherchen heben Schätze

Die frühe Geschichte der Pädagogischen Unitas-Vereine ist wenig erforscht. Ein Manuskript von 1934 liefert jedoch einen seltenen Einblick in die Gründung und Entwicklung der Unitas Hohenbaden und der Unitas Pirminia.

Von Bbr. Dr. Jonas Neckenich

Nur wenig steht aktuell über die Gründungszeit der Pädagogischen Unitas-Vereine in den unitarischen Blaubüchern geschrieben – eine Besonderheit waren hier Unitas Hohenbaden und Unitas Pirminia, die fast zeitgleich im Wintersemester 1929/30 an den badischen Lehrerbildungsanstalten gegründet worden waren und beide unter der Auflösung eben jener Anstalten 1932 litten. Bei der Aufarbeitung der detaillierten Gründungsgeschichte der Unitas Pirminia ist dabei untenstehendes Manuskript in den Archivalien aufgetaucht, das am 21. März 1934 von Unitas Hohenbaden an Unitas Pirminia geschickt wurde und sozusagen einen reflektierten Zeitzeugenbericht auf die Zeit zulässt.

Gründungsgeschichte der Unitas Hohenbaden

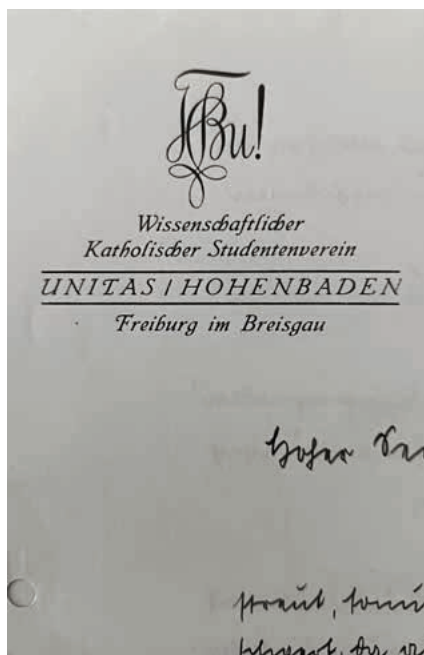
Als am 15. Mai 1928 die Lehrerbildungsanstalt Freiburg im Breisgau eröffnet wurde, stand es für den Unitas-Verband von vornherein fest, auch den Lehrerstudenten Freiburgs die Möglichkeit zu geben, sich einer Unitas-Korporation anzuschließen. Deshalb bemühten sich Unitas Lichtenstein und Unitas Eckhardia, diese Aufgabe zu erfüllen. Der Erfolg war zunächst gering. Erst im Sommersemester 1929 stieg die Anzahl der Pädagogik stu-

dierenden Unitarier auf zehn. Sieben gehörten Unitas Lichtenstein an, zwei der Unitas Eckhardia und einer der Unitas Rheno-Danubia. Jetzt wurde auch der Gedanke einer Korporationsgründung erörtert. Gründe verschiedenster Art gaben

Verbandes auch in den Lehrerstand Badens zu tragen, und schließlich glaubte man, dem Verband durch diese Neugründung zu nützen.

Um das Vorhaben in die Tat umzusetzen, luden die Untiarier der Lehrerbildungsanstalt sämtliche AHAH des Freiburger UV, die hohen Senioren, sowie eine größere Anzahl Inaktiver der drei UV-Korporationen auf 6. Dezember 1929 zu einer Vorbesprechung ein. Das Ergebnis zeigte, dass die Altersgemeinschaft prinzipiell bereit war, ihre Zustimmung zur Gründung einer UV-Korporation an der Lehrerbildungsanstalt zu geben, sowie die neue Korporation tatkräftig zu unterstützen. Gleichzeitig wurde auch die Farbenvariation des neuen Vereins Blau-Gold-Weiß und der Name „Hohenbaden“ von AH Gefängnisoberpfarrer Gutfleisch vorgeschlagen. (AH Gutfleisch hat uns auch nach erfolgter Gründung das Wappen für unsere Korporation geschenkt. Es zeigt folgende Felder: links oben die Farben Unitas Hohenbadens, rechts das Wappen Freiburgs, unten links das badische Wappen, rechts das von Eberstein. Letzteres deshalb, weil Eberstein zur Herrschaft des seligen Bernhard von Baden gehörte, des großen Hohenbadeners, den AH Gutfleisch uns als hehres Vorbild zeigte.)

Einige Tage nach dieser Besprechung wurde das Gesuch um



**Aufschlussreich und erhellend:
das Manuskript aus dem Jahre 1934**

Anlass hierzu: Der Stundenplan der Studierenden in der Lehrerbildungsanstalt ließ es nur unter größten Opfern zu, das Korporationsleben mitzumachen. Zudem konnten sie laut Universitätsstatus keine Chargen übernehmen. Es schien außerdem gut, die Prinzipien des

Gründungsgenehmigung einer Unitas-Korporation an der Lehrerbildungsanstalt Freiburg durch Herrn Direktor Bergmann an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts weitergeleitet. Bereits am 12. Januar 1930 lief die Genehmigung ein.

Durch diese Vorbereitungen wurde es ermöglicht, dass auf dem hohen BC Unitas Lichtensteins vom 13. Januar 1930 Unitas Hohenbaden als Tochterkorporation Unitas Lichtensteins (weil dieser Verein die Mehrzahl der Gründungsmitglieder stellte) gegründet werden konnte.

Der Verband stellte für die Gründung 500,00 RM in dankenswerter Weise zur Verfügung. Mit seiner, der AHAH und Ehrenphilister Hilfe konnten in kurzer Zeit alle nötigen Anschaffungen gemacht werden. Die feierliche Publikation erfolgte am 27.-29. Juni 1930, dem 35. Stiftungsfest des Freiburger UV. Den Auftakt bildete der Begrüßungsabend, der als musikalischer Abend unter tatkräftiger Mithilfe unseres Ehrenphilisters G. Bier, Musikdozent an der Lehrerbildungsanstalt, von Unitas Hohenbaden gegeben wurde. In der St. Martinskirche fand der feierliche Gottesdienst statt, verbunden mit der Festpredigt des lb. AH Krämer und Fahnenweihe. Weihe und Hochamt hielt AH Stadtpfarrer Bickel. Der Festkomers brachte einen würdigen Abschluss. Die Festrede wurde von AH Regierungsrat Nikolaus gehalten, der sich besonders über die Aufgaben des katholischen Lehrers aus den unitarischen Prinzipien heraus verbreitete. Die Aufnahme der neuen Korporation in den Verband erfolgte auf der GV Aachen.

Der äußere Werdegang der Korporation

Die zehn Hohenbadener, die sich aus den drei Freiburger Korporationen zusammenschlossen, waren im Laufe des Wintersemesters 1929 noch zehn neue Mitglieder für die junge Korporation. Doch führ-

ten sie im Winter kein selbstständiges Korporationsleben. Dieses begann erst, als mit dem Studienjahr 1930/31 neue Studierende in die Lehrerbildungsanstalt einzogen. Allerdings waren es wegen des schon geltenden Numerus Clausus nur 25. Davon traten neun in die Reihen der Hohenbadener ein. Gewiss ein guter Prozentsatz, wenn

FM, Fr. Xaver Serrer XXX, Georg Damm XXXX) verlief in reger Tätigkeit, wenn auch gegen Ende die Examenskandidaten sich nicht mehr voll beteiligen konnten. Wegen groben Verstoßes gegen die Amicitia mussten wir die zwei Vereinsbrüder Ruf und May ausschließen. Der Einheit unseres Vereins schadete dies nicht.



Ruine des ehemaligen Schlosses Hohenbaden in Baden-Württemberg

man erwägt, dass die übrigen sich auf eine zweite Korporation und die Freistudentenschaft der Lehrerbildungsanstalt verteilten. Unitas Hohenbaden zählte jetzt also 29 Mitglieder. Folgende Chargen leiteten die Korporation im ersten Semester: Ernst Bühler X, Carl Albert XX, Ernst Schreiber FM, Hermann Hemberger XXX, Herbert Walter XXXX. Wenn man die wenigen Semester, die Unitas Hohenbaden beschieden waren, überblickt, so muss man sagen, dass dieses erste das an studentischem Leben und Begeisterung reichste war. Alles hatte den Reiz des Neuen und keine Examenssorge verhinderte die volle Hingabe an die Aufgabe der Korporation. Leider trat nach kurzer Zeit Vereinsbruder Saettele wegen Nichteignung für das Korporationsleben aus unserem Verein aus.

Auch das folgende Semester unter dem Seniorat von Ernst Schreiber (Emil Sibler XX, Herbert Walter

Schon dieses zweite Semester hatten wir mit einigen Befürchtungen für das Leben unserer Korporation begonnen. Es sollten, wie man hörte, an Ostern 1931 keine Neuaufnahme in die Lehrerbildungsanstalt mehr stattfinden. Leider kam es auch so. An größere Keilerfolge war somit nicht zu denken. Glücklicherweise traten aber im Laufe des Semesters wenigstens zwei Schulamtsbewerber in unsere, durch den Wegzug des größtenteils der Schulamtsbewerber stark gelichteten, Reihen ein. Wir waren nur noch zwölf Aktive, da die neuen Schulamtsbewerber aber erst sehr spät von den Ferien zurückkehrten, belief sich die Zahl lange Zeit nur auf sieben. Wir schlossen uns deshalb wieder mehr an die Unitas Lichtenstein an und hielten manche Veranstaltungen mit ihr zusammen. (Unitas Lichtenstein war in diesem Semester auch sehr schwach.)

Chargen dieses Semester waren Anton Englert X, Hubert Weber XX, Eugen Meyer FM, Hermann Klär XXX, Otto Koch XXXX.

Da durch Verfügung des Kultusministeriums das Examen für den letzten Jahrgang zwei Monate früher angesetzt wurde, musste die Arbeit in der Korporation während des vierten Semesters fast ganz

solche Zusammenkünfte in regelmäßigen Abständen abzuhalten. Bereits an Weihnachten 1932 erfolgt die zweite Zusammenkunft, die uns mit Kommunion, Morgensitzung und Referat, Exbummeln und Tanzabend zwei Tage volles, freudiges Vereinsleben brachte. War bisher die Leitung der Korporationsgeschäfte in den Händen



Gotische Kathedrale im Herzen der Stadt: das Freiburger Münster

hinter dem Studium zurücktreten. Die beiden Vereine Unitas Hohenbaden und Unitas Lichtenstein machten mehr und mehr gemeinsame Sache. In diesem Semester waren verschiedene Chargen zusammengesetzt: Carl Albert X, XXXX Fridolin Schmid XX, XXX, Eugen Meyer FM.

Ende des Studienjahres 1931/32 endete das eigentliche Vereinsleben Unitas Hohenbadens. Es waren nur noch vier Vereinsbrüder in Freiburg. Diese kamen wohl alle 14 Tage zusammen, aber ihre Hauptaufgabe war die Verbindung mit den über das Land hin zerstreuten Vereinsbrüdern aufrechtzuerhalten. Das geschah und geschieht heute noch durch Rundschreiben. Am 10. Juli 1932 fand in Freiburg ein Hohenbadener-Treffen statt, woran alle südlich Offenburg wohnenden Hohenbadener teilnehmen mussten. Es wurde beschlossen,

A. Englerts, so ging sie an Ostern, nach dessen Weggang aus Freiburg, wieder an C. Albert über. Ein Treffen konnte misslicher Umstände wegen seitdem nicht mehr abgehalten werden.

Die Verwirklichung der Prinzipien

Die unitarischen Prinzipien, deren konsequente Erfüllung den Unitarier über die Maße emporheben muss, schienen von Anfang an wie keine anderen geeignet, Wegweiser und zugleich Kraftquellen zu sein für den Lehrer, der als Erzieher und Führer aus den Reihen der Alltagsmenschen hervorragen soll. In diesem Sinne strebten die Hohenbadener nach der Verwirklichung der unitarischen Prinzipien.

Wenn es dem jungen Korporationsstudenten schon wegen der Neuheit des Vereinslebens zumeist

eine Leichtigkeit bedeutet, im Kreise gleichgesinnter Genossen der Amicitia zu pflegen, dann noch viel mehr den Hohenbadenern, die sich außer durch die Neuheit des Lebens auch noch von der Jugend ihrer Korporation beschwingt fühlen. Dem Streben nach Amicitia taten auch die zwei Demissionen keinen Abbruch, die wir im zweiten Semester vornehmen mussten. Die beiden wurden ausgeschieden, ohne dass sie Zwist in unsere Reihen bringen konnten. Allerdings war es einer Korporation wie der unsrigen nicht sehr leicht, die Amicitia immer hochzuhalten. Alle Vereinsbrüder sind von der gleichen Fakultät und zudem wohnte der größte Teil in der Lehrerbildungsanstalt. Dieses ständige Beisammensein schwächt das Bedürfnis nach gemeinsamen, geselligen Zusammenkünften wesentlich ab, namentlich dann, wenn die Amicitia noch mehr als köstliche Frucht, die einem wie eine von ungefähr oder gar selbstverständlich in den Schoß fällt, angesehen wird und nicht als Aufgabe. Diese Gefahr für die Amicitia war nie ganz zu beseitigen. Im zweiten Jahr des Bestehens machte sich außerdem die immer schwieriger werdende finanzielle Lage geltend. Es ist leicht zu verstehen und sicher sogar lobenswert, wenn ein junger Mensch, das von seinem Vater sauer verdiente Geld nicht auf der Kneipe vertrinken will. Doch haben wir trotzdem lustige Kneipen geschlagen, manchmal zusammen mit Unitas Lichtenstein. Als Ausdruck unserer Amicitia und heiterer Geselligkeit sei hier die Farbenstrophe Unitas Hohenbadens angeführt:

*Hohenbadens alte Mauern ragen
stolz ins Ätherblau,
Gold'ne Sonnenstrahlen grüßen
Freiburg hohen Münsterbau,
Als ein weißer Blütengarten liegt
vor uns das Badnerland
So in Liebe, Treu und Reinheit halten
wir der Freundschaft Band.*

(Die Strophe stammt von Vbr. Fritz Oehler v. Perkeo)

Mit der oben gemachten Bemerkung über die finanziellen Verhältnisse will nicht der Anschein erweckt werden, als sähen wir die Amicitia zu sehr in Abhängigkeit von ihnen. Wir haben auch außerhalb der pflichtgemäßen Zusammenkünfte Wert auf ein gutes gegenseitiges Verhältnis gelegt. Die Tatsache, dass aus der Amicitia der Korporation zwischen manchen Vereinsbrüdern Freundschaft und wie wir hoffen dürfen, Lebensfreundschaft erwachsen ist, darf als hinlänglicher Beweis angeführt werden.

Der Forderung, der Scientia nachzukommen, haben wir uns getreulich bemüht. Wir liebten es, unsere Vorträge unter einen gemeinsamen Gedanken zu stellen. Zum Beispiel „Sozialreformer“: Kolping, Ketteler, Hitze, Leo XIII., Sonnenschein; oder „Moderne Staatsideale“: das demokratische, sozialistische, faschistische und christliche Staatsideal; oder auch „moderne Baukunst“: Profanbau, Kirchenbau usw. In der WS haben wir Wert darauf gelegt, dass der Redner seine Gedanken frei vortrug. Die Diskussion war, je nach Thema mehr oder weniger lebhaft. Hier haben wir es etwas nachteilig empfunden, dass alle Vereinsbrüder aus demselben Fach kommen. Damit ist manchmal eine gewisse Enge des Gesichtskreises verbunden. Zwischen Angehörigen verschiedener Berufsgruppen entspinnt sich sicher eine lebhaftere und bei guter Leitung wohl auch fruchtbare Diskussion. Wir haben diesen Mangel auszugleichen versucht, indem wir manche WS mit Lichtenstein zusammenhielten, öfters auch die Vorträge der CMA und solche an der Universität besuchten. Es darf bei der Würdigung unserer Tätigkeit auf dem Gebiet der Scientia ja auch angeführt werden, das unter den auf Verlangen des Verbandes von allen Unitas-Vereinen aufgestellten Richtlinien für die WS, die von Unitas Hohenbaden als beste befunden und auf der GV Frankfurt vom VOP öffentlich gelobt wurden.

Schließlich mag auch die Tatsache, dass bei der an den Lehrerbildungsanstalt gemachten guten Examen ein erheblicher Prozentsatz den Hohenbadenern zukommt, als Beweis für unser ernstes wissenschaftliches Bemühen gelten.

Wir dürfen sagen, dass die anderen Freiburger Vereine Unitas Rheno-Danubia, Unitas Eckhardia und Unitas Lichtenstein an dem Gedeihen und der Arbeit der jungen Korporation regen Anteil nahmen. Besonders gilt das von unserer lieben



Verlaufen kreuz und quer: die im Mittelalter angelegten Freiburger Bächle

Was die Virtus anbelangt, so kann gesagt werden, dass die Hohenbadener die Pflicht an der Kommunikation der Vereinsfeste teilzunehmen, immer gern erfüllte. Mehr lässt sich konkret über das Streben nach Virtus in einer Korporation nicht gut sagen. Es ist zu sehr und zutiefst Sache jeden Einzelnen.

Verhältnis der Hohenbaden zu den übrigen Unitas-Vereinen Freiburgs

Unitas als lebendige Gemeinschaft verlangt nicht nur ein einträchtiges Streben der Mitglieder einer Korporation untereinander, sondern auch der einzelnen Vereine, wo deren mehrere an einem Ort wie Freiburg bestehen. Die Vereinsfeste sind der schönste und feierlichste Ausdruck dieser großen Gemeinschaft, können aber keine unbedingt richtige Auskunft über das Streben zur Unitas-Gemeinschaft geben. Dieses bewährt sich im Werktagsleben der Korporationen.

Mutteroperation Unitas Lichtenstein. Der Verkehr der vier Korporationen untereinander durfte auch insofern fruchtbar gewesen sein, als jeder Verein ein eigenes hatte. Unitas Rheno-Danubia die reiche Tradition und das daran gestärkte Bewusstsein. Unitas Eckhardia den von der Jugendbewegung beeinflussten frischen, vornehmen Geist. Unitas Lichtenstein warme Geselligkeit und Unitas Hohenbaden die anders Geartetheit als Lehrerkorporation.

Dieses gute Verhältnis dauerte an, bis die Eigenschaft Unitas Hohenbadens als Lehrerkorporation Anlass zu einer Spannung war, wenig mit Eckhardia und Lichtenstein als vielmehr mit Unitas Rheno-Danubia. Grund hierzu war die Regelung des Vorsitzes innerhalb des Freiburger UV und die Festlegung im Ortsstatut. Im Sommersemester 1931 wäre Hohenbaden an der Reihe gewesen, den Vorsitz zu führen. Rheno-Danubia legte Verwahrung dagegen ein, mit der

Begründung, die Lehrerkorporation könne Angelegenheiten, die die Universität betreffen, nicht regeln. War Hohenbaden anfangs vor allem darum zu tun, die volle Gleichberechtigung unter den Freiburger Korporationen zu bekommen – man dachte daran, für das laufende Jahr praktisch auf den Vorsitz zu verzichten – so verlangte sie jetzt, dass zumindest ein Versuch gemacht werde. Die Universitätsangelegenheiten hätten, wenn sie

nen Hausgemeinschaft eine andere Gemeinschaft existieren, kann die größere Gemeinschaft durch die kleinere nicht gesprengt werden. Wir haben in der WS darüber gesprochen und gefunden, dass Gemeinschaft innerhalb Gemeinschaft möglich ist, wenn die kleinere Gemeinschaft das Ziel, die Idee der Größeren zu verwirklichen strebt, wenn auch auf eigene Art und Weise. Das Ziel der Lehrerbildungsanstalt Freiburg war der ka-

als ein von uns demittiertes Mitglied von ihr aufgenommen und die Entscheidung unseres Konventes als ungerechtfertigt hingestellt wurde. Das so entstehende Missverhältnis wurde größer, als die Direktion falsch unterrichtet, sich in die Angelegenheit einmischte. Unitas Hohenbaden hat deshalb später auf dem Stiftungsfest des K.D.St.V. Hohengeroldseck diesen Zwist mit dem Hinweis auf die Hausgemeinschaft beigelegt, in der Annahme, sich seiner Ehre so nicht zu begeben. Die kommenden besseren Verhältnisse haben den Entschluss gerechtfertigt.

Im Sommersemester 1931 war A. Englert Senior des Vereins und zugleich auch Vertreter der Studentenschaften der Lehrerbildungsanstalt. Nach den Statuten der Studentenschaft stand der Vereinigung dieser zwei Ämter in einer Hand nichts im Wege. Die Folgezeit zeigte auch, dass es ihm möglich war, doch legten zwei Mitglieder unseres Vereins Verwahrung dagegen ein. Mit der Begründung, die Korporationen haben in der Lehrerbildungsanstalt sonst keine freie Hand. Englert verzichtete vor der Direktion auf die Vertretung der Studentenschaft, doch nahm der Direktion den Verzicht nicht an mit der Begründung, die Hausgemeinschaft werde sonst gestört. Man forderte nun den anderen Weg, Niederlegung des Seniorats. Englert glaubte, wenn diese verlangt würde, konsequenterweise auch aus der Korporation austreten zu müssen, da die Direktion die Abdankung als Schritt gegen sich auffassen würde. Bei einer Abstimmung wurde Englert erneut zum Senior gewählt. Mit den Debatten um diese widerliche Angelegenheit haben wir wertvolle Zeit und Kraft nutzlos verbraucht. Es wird deshalb, um einen ähnlichen Fall zu vermeiden, gut sein, wenn bei dem Wiederaufleben der Korporation an der Lehrerbildungsanstalt ein Blaubuchbeschluss gefasst wird, wonach beide Ämter getrennt werden müssen.



Das Schwabentor: eines von zwei erhaltenen mittelalterlichen Stadttoren

tatsächlich ein ernstes Hindernis darstellten, ja leicht von dem im Vorsitz folgenden Verein erledigt werden können. Und Unitas Hohenbaden in die Kulturgemeinschaft zu bringen – die im FJV präsidierte Korporation hatte auch dort zufällig den Vorsitz – hätte, wo es sich doch nur um katholische Studentenschaft handelte, einem so starken Verband wie der Unitas Freiburg möglich sein müssen. Es kam zu keiner angültigen Regelung. Die Sache wurde durch einen Kompromiss beigelegt, wird sicherlich aber wieder zur Sprache kommen, je nachdem, an welcher Bildungsstätte Unitas Hohenbaden neu auflebt.

Unitas Hohenbaden in der Lehrerbildungsanstalt

Es handelte sich hier um die Frage, darf innerhalb einer geschlosse-

tholische Lehrer. Bei konsequenter Durchführung der unitarischen Prinzipien musste der Hohenbader sich volle Existenzberechtigung in der Anstalt erwerben, wie auch ihre Existenzfähigkeit dort erweisen.

Unitas Hohenbaden hat im Großen und Ganzen sich in der Anstalt gut gehalten und dem Ansehen des Verbandes genützt. Das Verhältnis zur Freistudentenschaft war immer vorzüglich, schwieriger und nicht immer reibungslos war der Verkehr mit der farbentragenden Korporation an der Lehrerbildungsanstalt. Diese sah in der jungen Unitas Hohenbaden eine Konkurrentin. Es scheint, dass bei der Keilarbeit von beiden Korporationen das Gemeinsame zu wenig betont und in der Folgezeit die gemeinsame Aufgabe manchmal zu wenig beachtet wurde. Einen ernsteren Zusammenstoß mit dieser Verbindung gab es nur

In Bayern daheim – die Welt im Blick

Max Strauß – Sohn des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Josef Strauß – hielt die Festrede beim Vereinsfest zu Ehren des heiligen Thomas von Aquin in Hamburg.

Von Bbr. Matthias Sacher

HAMBURG. „In Bayern daheim – die Welt im Blick: Politische Perspektiven 2026“. Unter diesem Titel zum Festvortrag feierte die Unitas in Hamburg jüngst das Vereinsfest zu Ehren von Thomas von Aquin und das Ende des Wintersemesters. Festredner war Max Josef Strauß (66), ältester Sohn des legendären Ministerpräsidenten Bayerns, welcher von 1978–1988 in diesem Amt wirkte. Und Strauß jun. zog auch gleich die Verbindung der beiden großen Landesstädte München und Hamburg: Ohne seinen Vater wäre mitnichten das derzeit weltgrößte Flugzeugunternehmen mit seinem größten deutschen Werk in Hamburg ansässig, denn bekanntlich hatte Strauß sen. seinerzeit entscheidenden Anteil an der Entwicklung von Airbus zu einem europäischen Großkonzern. Fast süffisant merkte Strauß jun. an, dass ansonsten an Stelle des Werkes bis heute „eher die Frösche quaken würden“, was wohl so wäre.

Strauß jun. referierte in Hamburg über seine Sicht der Dinge zu USA, Iran (wenige Stunden zuvor starb der dortige Ajatollah), China, Ukraine/Russland und nationalen Themen. Das beeindruckende der Art des Vortrages war, dass Strauss jun. ausdrücklich unter dem Eindruck, ja der Sozialisierung, des persönlichen „Miterlebens“ am Puls der Weltpolitik in seiner Kindheit und Jugend in einer politischen Familie sprach. Wenn sein Vater beruflich in Rom oder im Vatikan gewesen sei oder zum Beispiel in China, so nahm

er zeitweise Familienmitglieder mit und eröffnete den Kindern einen Horizont, der sonst nur wenigen vergönnt ist. Dies führte Max Josef Strauß in Gegenwart seines Vaters

tionen und die Verknüpfung mit der Geschichte gab er offen und mit einem sehr persönlichen Witz den Bundesbrüdern anlässlich des Festvortrages unterhaltsam weiter. Der



Max Josef Strauß (3. v. l. vorne) im Rahmen der Bundesbrüder in Hamburg

gar bis ins Weiße Haus anlässlich dessen Termins mit Präsident Ronald Reagan. Dafür zeigte sich Strauß jun. auch während des Vortrages in Hamburg dankbar und demütig. Kontakte aus jener Zeit bestünden halt bis heute, sodass Strauß jun. auch aktuell noch Informationen erhält, die ihm einen aufgeklärteren Blick auf die Weltlage ermöglichen. Und diesen Blick, diverse Informa-

Zirkelvorsitzende Hamburgs, Bbr. Henry C. Brinker, zeigte sich im Anschluss hochzufrieden, lud er doch den Gastreferenten ein.

Das Vereinsfest endete mit einem Festgottesdienst unter Leitung von Bbr. Pastor Joachim Kirchhoff in der Marienkapelle in St. Bonifatius in Hamburg. Für die Tuisconen und Gäste war es ein sehr gelungenes Fest.

Erschalle jetzt, du Bundessang ...

Jubiläum zu „75 Jahre Unitas Altherrenzirkel Offenbach/Hanau“.

Von Bbr. Dr. Engelbert Springer, AHV Göttingen et AHZ Offenbach/Hanau

Begonnen wurde mit einer Andacht in Sankt Nikolaus Offenbach-Bieber. In der Ansprache betonte Bbr. Pfarrer Stefan Becker die virtus für das eigene Leben und die Gemeinschaft. Dann füllte sich die Weinstube des Pfarrheims mit 62 Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Der Vorstand des Unitas-Verbandes war hochkarätig vertreten durch den stellvertretenden Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Norbert Claas.

Anzahl von Gästen anderer Verbindungen und Studentenverbänden wie dem KV, KSCV und CC feierten mit. Das zeigt die Weltoffenheit unseres AHZ.



Auch dem Vorstandsvorsitz gefällt der Kommers

Nach einem kräftigen Mahl wurden „die Stoffe“ für den hoch-offiziellen Teil präpariert. Es zogen die Chargen der Aktivitas Unitas Rheno-Moenania zu Frankfurt am Main, der Unitas Palatia zu Darmstadt und das Präsidium aus Alten Herrn des Vorstands des AHZ (Präside Bbr. Udo Hermle, Bbr. Christoph Maixner und Bbr. Michael Roth) ein.

Zuerst wurde an die 14 verstorbenen Mitglieder des AHZ in den letzten zehn Jahren gedacht – ein beträchtlicher Aderlass, der nicht durch jüngere Bundesbrüder ausgeglichen werden konnte. Was wäre aber unser AHZ ohne unse-

re Damen? Sie haben immer die Veranstaltungen unseres AHZ besucht und unterstützt. Sie halten auch guten Kontakt untereinander. Jährlich unternehmen sie eine „Damenfahrt“ – ein Besuch einer Stadt oder eines Ortes in Deutschland oder im nahen Ausland. Organisiert werden die Fahrten von Frau Hildegard Roth, die im Laufe des Kommerses dafür und für ihre Fahrdienste geehrt wurde.

Im Laufe des Kommerses ging der Präside, Bbr. Udo Hermle, in kurzen Zügen auf die Geschichte des Zirkels ein. Bisher hatte der AHZ drei Vorsitzende: ab 1950 Bbr. Hans May, dann ab 1971 Bbr. Karl Roth und schließlich ab 2010 Bbr. Udo Hermle. Die langen Amtszeiten weisen auf eine gute Auswahl und auf ein vertrauensvolles Verhalten innerhalb unseres AHZ. Bereits vor zehn Jahren hatte der Zirkel einen Kommers gefeiert. Das Zirkelleben war immer recht lebhaft. Jeden Monat hatten wir eine Veranstaltung, deren Thema beim Programmkonvent im Januar eines jeden Jahres für das komplette Jahr verabschiedet wurde. Sie umfassten die gesamte Bandbreite, die von einem Verband wie der Unitas erwartet werden konnte und wie wir es während unserer Aktivenzeit kennen und schätzen gelernt haben. Und nicht zuletzt brachten die jährlichen Gottesdienste in der Pfarrgemeinde unseres Bbr. Stephan Becker in Maintal die Bundesbrüder und Bundesschwester zusammen.



Andacht in St. Nikolaus

Der Vorsitzende des Altherrenbundes, Bbr. Christian Poplutz, konnte aus beruflichen Gründen nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Dafür entsandte er aber seinen Stellvertreter, Bbr. Norbert Scherhag, aus Mainz nach Offenbach. Das älteste Mitglied des Zirkels, Bbr. Kurt Lind, ließ sich mit 92 Jahren nicht von einem Besuch des Jubelfestes abhalten. Auch eine

Selbst die Coronapandemie konnte unsere regelmäßigen Treffen nur kurzzeitig unterbrechen. Das alles zeigt die Interessen der Mitglieder und ihr Engagement.

Natürlich gäbe es noch sehr viel Detailreiches zu berichten. Aber zum einen hatte der damalige Präside, ebenfalls Bbr. Udo Hermle, vor zehn Jahren beim 65-jährigen Jubiläum des Zirkels ausführlich erinnert. Zum anderen sollte der Abend auch nicht ausufern. Denn es wartete nach dem ersten Teil des Kommerses unter der hervorragenden Leitung des diesjährigen Kommersleiters ein weiterer Höhepunkt: die Festrede.



Festrednerin Frau Prof. Dr. Astrid Gräfin von Luxburg

Den Festvortrag hielt Frau Prof. Dr. Astrid Gräfin von Luxburg. Sie lehrt an der Hochschule Geisenheim unter anderem die Geschichte der Landschaftsarchitektur und Gartenkunst. Als selbstständige Kuratorin, Kulturvermittlerin, Publizistin, Moderatorin und Veranstaltungsmanagerin ist sie zudem seit vielen Jahrzehnten in zahlreichen Kulturprojekten im Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus eingebunden.

Der Titel des Vortrags lautete: „Erhalt – Gegenwart – Zukunft – ‚Rekonstruktion‘ als Mittel guten Städtebaus!“ Ausgehend von der Zerstörung vieler Innenstädte im Zweiten Weltkrieg stellte sich schnell die Frage, ob besondere Gebäude rekonstruiert oder im modernen Stil errichtet werden sollten. Dazu gab es immer wieder engagierte Diskussionen. Die mo-

ralische Zerrüttung durch die Nazis wurde veranschaulicht durch die Ruinen. Die Schlussfolgerung lautete daher: Das zerstörte Erbe darf nicht historisch rekonstruiert werden, es kann nur für neue Aufgaben in neuer Form entste-



Das Präsidium

hen. So konnte im Architekturstudium nur „Die Moderne“, nicht aber die Rekonstruktion gelernt werden. An verschiedenen Orten aber setzte sich die Rekonstruktion durch – in Frankfurt durch das Goethehaus, den Römerberg und andere Rekonstruktionen erhöhen beziehungsweise ermöglichen das Heimatgefühl. Sie sind oft die belebte Mitte, lösen Wohlbefinden aus, sie sind kleinteilig, aber funktionstüchtig. So lösen sie ein emotionales Stadterlebnis aus. Sie sind auch Stützen für die Identifikation des Einzelnen. Von Bürgern und Besuchern Frankfurts werden die Rekonstruktionen sehr gut angenommen, grundsätzliche Kritik am Wiederaufbau ist kaum noch zu vernehmen. Aber noch heute stellt sich oft die Frage: Modern gestalten oder rekonstruieren? Eine letzte Antwort muss in jedem Einzelfall geklärt werden. Großer Beifall und ein Gastgeschenk belohnten die Festrednerin für ihren engagierten Vortrag.

Mit dem Festvortrag war der Kommers naturgemäß nicht beendet. Eine gezielte Auswahl an Grußworten aus der Corona beleuchteten

die Verbundenheit der Redner mit dem Zirkel und ihren Mitgliedern. Für den AHV Unitas Rheno-Moerania sprach deren Vorsitzender, Bbr. Wolfgang Bommersheim, für die Zirkel im Umkreis der Vorsitzende des Unitaszirkels Darmstadt, Bbr. Matthias Brunner, für die katholischen Korporationen Frankfurts und Darmstadts überbrachte der Alt-Philistersenior e/v KStV Frankonia Straßburg zu Frankfurt am Main, Herr Heinz-Otto Kräuter,



Bbr. Nobert Claas überbringt das Grußwort für den Verband

die Glückwünsche. Auch der Ehrenvorsitzende der Vereinigung der Akademikerverbände Rhein-Main (VAV), Herr Dr. Günter Paul, Corps Saxonia Leipzig, beglückwünschte den Zirkel samt seinem Präsidium als dem Quästor und Organisator der Rhein-Main-Kommerse. Zahlreiche Studentenlieder schallten laut durch den Raum. Sie wurden begeistert gesungen und lockerten den Abend auf. Viele Erinnerungen wurden geweckt und ausgetauscht. Ein kräftiger Salamander wurde volltönend vom Präsidium aufgerufen. Dem folgten nach einer kurzen Pause unser Bundeslied und die Nationalhymne. Danach wurde der Kommers vom exzellenten Kommersleiter, Bbr. Udo Hermle, zu einem gewohnt harmonischen, wohlgeordneten und würdigen Ende geführt. Planmäßig endete der Kommers um 22.30 Uhr.

Alle wünschten dem Unitas Alt-herrenzirkel Offenbach-Hanau ein vivat, floreat, crescat ad multos annos!



Von der Kaiserstadt in die goldene Stadt

Die Aktiven des W.K.St.V Unitas Reichenstein erkunden die tschechische Kultur.

Von Bbr. Marc Stobbe

Es sind die gemeinsamen Erlebnisse außerhalb des Uni-versitätsalltags, welche die amicitia innerhalb unserer Verbindungen lebendig halten. Eben aus diesem Grund begab sich die Aktivitas der Unitas Reichenstein vom 24. bis zum 28. November 2025 aus der Kaiserstadt in die „Goldene Stadt“ Prag. Das Ziel war klar: Ein paar Tage Abwechslung vom Aachener Alltag zwischen Hörsaal, Bibliothek und Haus und das Erkunden der tschechischen Kultur.

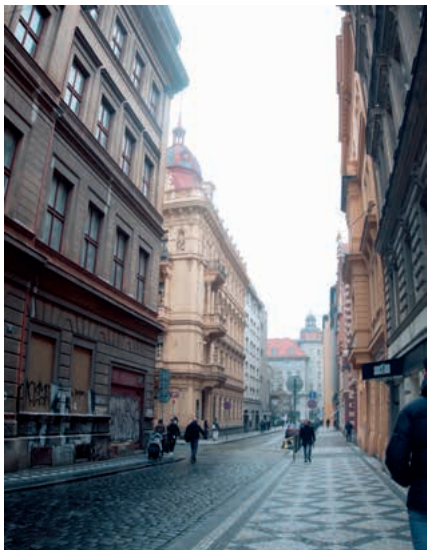
Prag entfaltet im Spätherbst einen eigenen Charme. Zwar können starker Wind und Regen durchaus raue Wetterbedingungen darstellen, fallen jedoch die ersten Schneeflocken, nimmt die Stadt ein schon fast märchenhaftes Aussehen an – wir konnten natürlich beides miterleben.

Unser Programm gestaltete sich als gelungene Verbindung aus kulturhistorischem Anspruch und geselligem Beisammensein: Gemeinsam erkundeten wir die geschichts-

trächtigen Orte der Stadt, wie den Altstädter Ring, geschmückt durch die wunderschöne Rathausuhr, das prächtige jüdische Viertel, den beeindruckenden Pulverturm sowie die riesige Prager Burg mit ihrer faszinierenden Geschichte und dem Zimmer, in welchem sich der Prager Fenstersturz abspielte.

Nicht zu übersehen in der Innenstadt ist auch das Prager Nationalmuseum am Kopf des Wenzelsplatzes, welches hinter seinen monumentalen Wänden über die

bewegende Geschichte der tschechischen Nation erzählt. Besonders heraus stach jedoch die Karlsbrücke: verziert durch ein prachtvolles Tor und zahlreiche Skulpturen und Statuen, allen voran die des heiligen Johannes Nepomuk (um 1330–1393), eines böhmischen Priesters und Märtyrers, der als Brückenhiliger und Patron des Beichtgeheimnisses verehrt wird und 1729 von Papst Benedikt XIII. heiliggesprochen wurde. Dem aufmerksamen Aachener wird er ohnehin bekannt sein, schaut er doch als goldene Statue aus seiner Nische



Prag: ein Lehrbuch der Architektur

im Haus Löwenstein über unseren Marktplatz. Das Haus Löwenstein beherbergte in der Nachkriegszeit die Aachener Unitas, dort bot eine Etage den Bundesbrüdern Räumlichkeiten für Veranstaltungen und ein Dach über dem Kopf.

Auch nicht zu kurz kamen die bezaubernden Kirchen der Stadt: Die Teynkirche, die imposant über den Altstädter Ring ragt, und die hussitische St. Nikolauskirche durften wir besuchen. Gekrönt wurden unsere Kirchenbesichtigungen jedoch durch den Veitsdom auf der Prager Burg. Ausgezeichnet durch seinen markanten Stilmix aus Gotik und Barock, die prunkvollen Glasfenster im Jugendstil, welche ein bezauberndes Lichtspiel erzeugen, und das Grabmal des oben genannten heiligen Johannes

Nepomuk. Unsere Abende ließen wir mit tschechischem Essen ausklingen. Die Stadt bot viele Lokale

perten das Klavier einer Hostel-Bar mit studentischen Liedern. Auch wanderten wir durch die verschie-



Gruppenfoto vor dem Matthiastor, dem Haupteingang zur Prager Burg

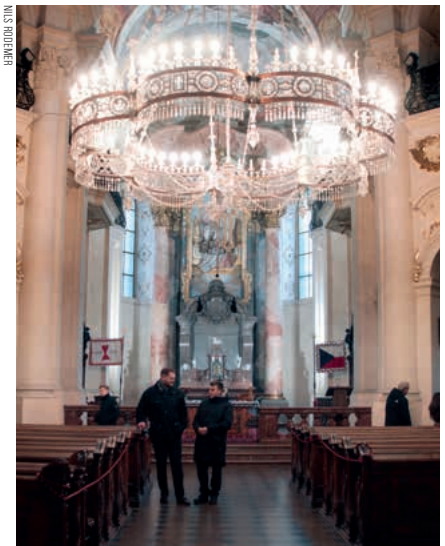
mit köstlichen Gerichten zu erschwinglichen Preisen. Nur zu gerne aßen unsere Bundesbrüder hier die bekannten böhmischen Knödel mit Gulasch, Entenbraten oder deftige Schnitzel.

Zu einer gelungenen Aktivenfahrt gehört jedoch auch ein gelungenes Abendprogramm: Gemeinsam spielten wir Minigolf und Bowling, sangen Karaoke und ka-

densten Kneipen der Stadt und genossen bei wundervoller Stimmung, Umgebung und entspann-



Skulptur des Franz-Kafka-Kopfes



Besuch der St.-Nikolaus-Kirche

tem Ambiente die verschiedensten tschechischen Biersorten. Egal ob Kozel, Pilsner oder Gambrinus, die Bierversorgung stimmte! Am letzten Tag besuchten wir noch das Nationalmuseum, um nach einer Stärkung „Sbohem!“ zu sagen und uns gen Flughafen zu machen.



Über die staatstragende Rolle der Kneipe in Platons Nomoi

Nachfolgend dokumentieren wir – ungekürzt – die fulminante Festrede, die unser lieber Bbr. Dr. theol. Sebastian Wolter am 17. Januar 2026 bei einem sehr verehrlichen K.D.St.V. Rheinland zu Köln im CV gehalten hat.

Von Bbr. Dr. theol. Sebastian Wolter

Der Philosoph Platon hat in seinem letzten Alterswerk, den Nomoi, d. h. die Gesetze, eine bemerkenswerte Theorie des Trinkens und gemeinsamen Feiern vorgelegt (Platon, Nomoi, Otto Apelt (Übers.), Hamburg 2004 [Platon sämtliche Dialoge]). Seine Ausführungen zum moralischen und politischen Sinn dieser Veranstaltung lassen durchaus die Frage zu, ob die anonymen Erfinder des Kneipens von Platon selbst ausgegangen sein könnten – sicherlich dürfen wir aus dem Vergleich des heutigen Kneipens mit Platons Ausführungen eine etwas freiere, aber nicht weniger lehrreiche Interpretation gewinnen.

In den Nomoi legt Platon keinen Idealstaat vor, wie in seinem Hauptwerk Politeia, sondern einen Realstaat. Es herrschen keine Philosophenkönige, sondern die Gesetze selbst, wie in einem Rechtsstaat. Es ist nicht die Idee des Guten, sondern die Vernunft und die Religion, die den Staat gerecht machen. Berühmt und berüchtigt ist das Werk Nomoi vor allem durch sein zehntes Buch. Platon beweist hier erstmalig – ja, nicht Thomas von Aquin oder Aristoteles waren hier die ersten, sondern Platon – Gott durch das Argument des ersten Bewegers. Alles, was bewegt ist, wird durch etwas bewegt, den ersten Beweger. Das ist die Gottheit. Zwei Dinge sind daran hervorzuheben: Erstens, dass eine vernünftige Erklärung

von Platon immer darin bestehen muss, die Ursache von etwas anzugeben; zweitens ist damit die vernünftigste von allen Erklärungen diejenige, die die Ursache von allem anzugeben imstande ist. Das ist exakt dieser Gottesbeweis. Gott ist also nicht nur Schlussstein der Vernunft, sondern geradezu ihr Inbegriff. Wer Gott ablehnt, lehnt die Kausalordnung ab, und wer diese ablehnt, lehnt die Vernunft ab. Hier sagt nun Platon weiter, dass ein Mensch, der die Vernunft ablehnt, nicht staatsfähig ist. Es gibt für ihn also drei Möglichkeiten:

- 1) Man akzeptiert diesen Gott und den dazugehörigen Beweis. Dann kann man Staatsbürger sein.
- 2) Man akzeptiert diesen Gott nicht, weil man zweifelt. Dann soll man sein ganzes Leben lang ins Gefängnis geworfen werden, bis man zur Einsicht kommt.
- 3) Man akzeptiert den Gott nicht, weil man überzeugter Atheist ist. Dann soll man hingerichtet werden, und der Leichnam soll außerhalb der Stadtgrenzen geworfen werden – und wer ihn bestattet, soll gerichtlich belangt werden (man denke hier an Antigone).
Eine bemerkenswert totalitäre und drastische Maßnahme, wenn man bedenkt, dass Platons hochverehrter Lehrer Sokrates ja selbst als Atheist in Athen hingerichtet wurde.

Hiermit wird der Ton für das ernste Werk der Nomoi gesetzt. Wie sollen denn laut Platon die staatlichen Gesetze eingerichtet sein, um vernünftige Bürger hervorzu bringen? Anhand des ersten Buches kann die Frage nach Kneipen und Bier in ein neues Licht gestellt werden.

Platon beginnt mit der Prüfung der berühmtesten Verfassung der Antike, die des Stadtstaates Sparta. 800 Jahre ohne neue Gesetze und ohne Reformen. Einen solchen Konservatismus muss man erst mal nachmachen. Alle Gesetze sind auf den Krieg berechnet, der ganze Staat ist organisiert wie eine Kaserne oder ein Bootcamp. „Denn was die meisten Menschen Frieden nennen, das – meinte er [der spartanische Gesetzgeber Lykurg] – sei ein leerer Name, in der Tat aber bestehe naturgemäß unaufhörlicher Krieg ohne förmliche Kriegserklärung aller Staaten gegen alle.“ (626a) So sagt Platon. Wie aber Staaten gegeneinander ständig in einem Krieg sind, so auch die einzelnen Menschen gegeneinander. Das ist nach Hobbes der Bellum omnium contra omnes und das homo homini lupus est. Zuletzt ist aber auch der Einzelne gegen sich selbst Feind und in jedem Menschen tobt ein Krieg. Dieser innere Krieg ist der Kern des politischen Problems an sich. Denn nahezu jedes politische Problem ist nur die Äußerung einer ungeordneten Seele. Eine ungeordnete Seele besteht

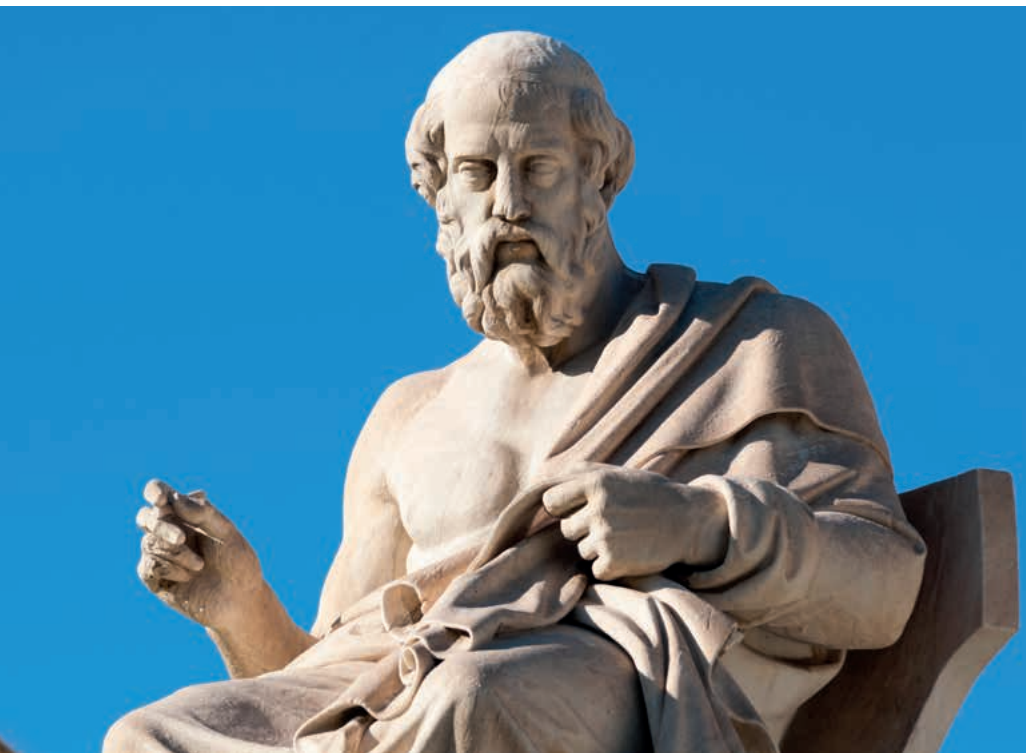
darin, dass der Mensch nicht Herr seiner selbst ist.

Am ehesten kann man sich das wie bei einem Alkoholiker vorstellen: Äußerlich trinkt er immer, wann er will, und scheint dadurch frei zu sein. Innerlich ist er aber abhängig und unfrei. Die Sucht macht ihn zum Knecht seiner selbst. Er ist sich unterlegen und von sich besiegt und daher unfrei. So definiert Platon den guten Menschen: Er ist sich selbst überlegen – und den

erringt, das ist einer, der sich zuerst selbst besiegen muss. Das heißt: seine egoistische Furcht nicht getötet werden zu wollen. Wenn ein Soldat siegt, dann nur weil er standhaft bleibt, standhaft bleibt er nur, wenn er sich selbst besiegt hat. Ein siegreiches Heer besteht ironischerweise also aus Soldaten, die sich selbst besiegt haben. Genau so muss sich der gute Mann innerlich selbst besiegen – das heißt tugendhaft sein.

siegen, die sich nicht beherrschen können.

Platon will nun aber nicht Schmerz und Lust wider die Natur, wie bei den Spartanern, unterdrücken, sondern er will sie beherrschen lernen, da der Mensch diese beiden doch nie loswird. Platon postuliert: „Mit der Klarstellung dieses Gegensatzes aber wird auch das Wesen der Erziehung (Bildung) sowie der übrigen Bestrebungen vielleicht deutlicher zu Tage treten und so denn auch die Bedeutung der Geselligkeit beim Weingenuss, dies Thema, von dem man glauben könnte, es handle sich dabei um eine unbedeutende Sache, über die ganz unnötigerweise wer weiß wie viele Worte gemacht worden sind, die sich aber doch vielleicht bald als einer solchen Langen Erörterung nicht unwert erweisen wird.“ (645) Jetzt führt er den Veranstaltungstyp ein, den wir Kneipe nennen: „Zu den vielen Vereinen rechnen wir doch als eine Art der Geselligkeit auch Zecher und Trinkgelage?“ (639) Auch Studenten sind ein solcher Verein an Kneipabenden. „Hat nun schon jemals einer dies gesellige Beisammensein so veranstaltet gesehen, wie es sein sollte?“ (639) Was braucht es laut Platon dafür? „Wenn es dabei richtig zugehen soll, muss überall ein Leiter für alle da sein.“ (640) Gemeinschaft, Alkohol und eine Leitung – alle drei Elemente sind bei der studentischen Kneipe gegeben. Wozu braucht es die Leitung? Weil es Störung und Lärm geben wird. Drei Eigenschaften muss der Leiter mitbringen. Erstens: „Muss nun zu einem solchen Leiter nicht ein Mann von womöglich unerschütterlicher Festigkeit gewählt werden?“ (640) Zweitens: „Auch muss er begrifflicher Weise volle Einsicht haben in das Wesen der Geselligkeit.“ Drittens: (640) „Muss man nun Zechgenossen nicht einen nüchternen und einsichtigen Mann zum Leiter geben?“ (640) Sicherlich wird jeder Kneipppräsident allein schon qua Amtsgnade bereits die gefragte Unerschütterlichkeit, die



AMELI - STOCK.ADRIFT.COM

Statue des Platon vor der Nationalakademie in Athen

schlechten Menschen: Er ist sich selbst unterlegen.

Wie es also äußere Kriege zwischen Staaten gibt und auch innere Bürgerkriege, so muss auch der einzelne Mensch den Bürgerkrieg in seinem Inneren durchkämpfen. Ziel der äußeren und inneren Gesetzgebung sollte also immer der Frieden sein und nicht der Krieg – wie es bei den Spartanern der Fall gewesen ist, die ja auch im Inneren in einem permanenten Kriegszustand mit ihrer eigenen helotischen Bevölkerung standen.

Die Analogie trägt aber noch weiter. Denn ein Mann, der im äußeren Krieg auf dem Schlachtfeld nicht zurückweicht und den Sieg

Für Platon gibt es zwei primäre Motivatoren für den Menschen: den Schmerz und die Lust. Wer der Lust unterliegt, ist noch schlechter, als wer dem Schmerz unterliegt. Dem Schmerz zu widerstehen, lernt der junge Spartaner, indem er in ununterbrochener Abhärtung und militärischer Ausbildung Sport treibt und zum Kämpfen gezwungen wird. Die Lust wird in Sparta bspw. dadurch unterdrückt, dass Alkohol komplett verboten ist. Wer betrunken erwischt wird, wird in aller Öffentlichkeit verprügelt. Nur wer sich in Schmerz und Genuss vollkommen beherrschen kann, kann tapfer und frei genannt werden und er wird über diejenigen



Gibt beim pädagogischen Kern des Trinkgelages den Takt an: der Schläger

nötige Geselligkeit und die nüchterne Einsicht verkörpern.

Weshalb ist nun das gemeinschaftliche Betrinken politisch? Platon stellt die zentrale Frage selbst: „Aus einem richtig geleiteten Trinkgelage aber, was lässt sich da Großes erwarten für den Einzelnen und für den Staat?“ (641) Das Trinken ist Teil der musischen Erziehung auf spielerische Art und Weise. Platon gibt uns ein Gleichnis. Man stelle sich vor, jeder Mensch, – auch ein Präside – seien nur Marionetten, die die Gottheit als Spielzeug gemacht hat. Der Mensch ist nun angefüllt mit einem Durcheinander von Ängsten vor Schmerz und mit Gier nach bestimmten Lüsten. Das sind feste, eiserne Drähte, mit denen die Puppe gegen ihren Willen bewegt wird. Zudem gibt es noch einen einzigen goldenen Faden, der von Gott zu ihm herabreicht. Es ist die Vernunft, sie ist als goldener Faden biegsam, aber der einzige, dessen nicht gewaltsamer Führung man immer folgen soll. Wer nur auf die eisernen Drähte reagiert, ist geführt und unfrei wie eine Marionette, er ist sich selbst unterlegen. Nur wer auf die goldene Vernunft von oben, auf die Gottheit hört, ist autonom und frei, das heißt sich selbst überlegen. Es ist nur derjenige sich selbst überlegen, der sich einem Höheren unterwirft: Gott.

Platon fragt weiter, was geschieht, wenn die Puppe einen

Vollrausch hat? Erst hat sie Lust, dann verliert sie die Vernunft und dann folgt der Schmerz. „Am allerwenigsten ist er also dann Herr seiner selbst.“ (645) Jetzt kommen wir zum pädagogischen Kern der Trinkgelage. Es geht nicht darum, die Lüste zu fliehen, wie man die Schmerzen flieht. Im Gegenteil stelle man sich körperlich den Schmerzen, beim Sport und im Kampf. Genauso wie auf den Turnplätzen dem Schmerz muss man sich also auch



Das Ziel des Kneipsports kann auch verfehlt werden: der Sieg über die Gier

den Lüsten stellen. Wie der Mensch Furcht vor den Schmerzen abtrainieren muss, so muss er die Beherrschung gegenüber den Lüsten

einüben. Einerseits muss der gute Mann nämlich furchtlos sein gegen den Schmerz, andererseits muss er furchtsam sein davor etwas Ehrloses zu tun. Die Scham vor ehrlosem Betragen des Betrunkenen hat erzieherische Wirkung. Wie aber der gute Mann sich im Sport selbst besiegt – wie wir sagen, den inneren Schweinehund; so muss er auch in der Kneipe Sieger bleiben über seine eigene Gier. Im Kampf mit all seinen Lüsten und Begierden, entwickelt der Einzelne also erst die Tugenden, die den Staat erfolgreich machen – wie erst der Soldat den Sieg erringt, der seine innere Furcht besiegt. Der Leiter dieser seelischen Gymnastik, des Trinkgelages muss dabei die einen dazu anregen mehr zu trinken – wie wenn er noch einen geziemenden Streifen ziehen muss – andere muss er mäßigen – wie wenn er einen in den Bierverschiss schickt.

Bei dieser Vereinigung kommt bekanntlich noch ein Mittel zum Einsatz, von dem Platon sagt: „Wie könnte der Gesetzgeber auf [seinen] Gebrauch verzichten mein

Freund?“ (648) Überhaupt nicht! Den Gebrauch von was genau? Von einem Zaubertrank, der den Menschen Furcht und Schmerzen

einjagt. Ein Staat müsste diesen verabreichen, damit seine Bürger abgehärtet und tugendhaft werden.

will, frei sein, keine Marionette sein will, muss sich von diesen seinen inneren eisernen Drähten befrei-



Statue des Sokrates vor der Nationalakademie in Athen

Aber einen solchen Zaubertrank gibt es nicht. Es gibt aber einen, der Lust und Übermut bringt. Das Bier (Wein). Das Bier ist der Zaubertrank, auf den kein Staat verzichten kann. Quod erat demonstrandum: Bier ist staatstragend und das Lex cervisiae ist der Eckstein der Zivilisation.

So definiert Platon die Kneipe: „[Der Leiter] muss nun Trinkgesetze schaffen, die bewirken, dass jener Frohgemute, der immer dreister und über die Maßen schamlos wird und sich nicht mehr der Ordnung und dem richtigen Wechsel von Schweigen und Reden und Trinken und Musik fügen wollte, nunmehr das gerade Gegenteil von alle dem zu tun sich befleißigt, indem er unter dem Einfluss dieser Gesetze dem Eindringen der widerwärtigen Dreistigkeit die herrlichste Art von Furcht als abwehrenden Kämpfer mit voller Achtung des Rechten entgegenstellt, eine Furcht, die wir – als göttlich Furcht – Ehrgefühl und Scham genannt haben.“ (672)

In der Kneipe soll also der Umgang mit der eigenen Gier und Maßlosigkeit geübt werden. Der Mensch, der Herr über sich sein

will – dafür muss er auf die Kneipe gehen. Nicht um sich maßlos zu betrinken, sondern genau im Gegenteil. Wie er auch nicht zum Sport geht, um sich zugrunde zu richten, sondern um stärker zu werden. Das soll also eine Kneipe sein, ein Bier-Bootcamp, ein Fitnessstudio der Seele mit einem Drill-Sergeant als Präsident. Diese moralische Bedeutung gemeinschaftlichen Trinkens ist allen Farbenbrüdern seit Anfang der Zeit bekannt: Wer dich an der Tasse hängen lässt, der lässt dich auch im Leben hängen.

Für Platon stellt dies auch die vernünftige Vorgehensweise dar, um einen erfolgreichen Staat zu bauen und seinen Gott zu ehren, indem man seine Tugend stärkt. Um den Bezug auf das eingangs erwähnte zehnte Buch zu machen: Wer nicht zur Kneipe kommt, ist gottlos, unvernünftig, nicht staatsfähig, hat Angst vor seinem Katarrh und ist sicher kein Ehrenmann. Platon schließt mit der Frage: „Dieses also, die Erkenntnis nämlich der natürlichen Anlage und der erworbenen Eigenschaften der Seele, wäre denn eines der nützlichsten Hilfsmittel für jene Kunst, deren Aufgabe es ist der Seele die rechte

Bildung zu geben; es ist dies aber, so sagen wir doch wohl die Staatskunst. Nicht wahr?“ (650) Wollen wir tugendhafte und vernünftige Menschen sein und als freie Bürger unserem Staat zur Hilfe eilen? – So gibt es keine bessere und gottgefälliger Kunst als auf eine Kneipe zu gehen und sich dann und dort durch einen geziemenden Streifen aus dem goldenen Gerstensaft zu stärken: ergo bibamus!

Im Portrait



Bbr. Dr. theol. Sebastian Wolter

Der Autor, geboren 1989 in Villingen, studierte Katholische Theologie (Mag. Theol.) sowie Philosophie und Geschichte (B.A.) in Freiburg im Breisgau. Von 2017 bis 2022 promovierte er in Freiburg im Fach Dogmatik mit einer Arbeit zu Augustins Johanneskommentar. Von 2019 bis 2021 war er Dozent am Salem-Kolleg Überlingen im Studium Generale in den Fächern Philosophie sowie Religions- und Geschichtsdidaktik. Von 2020 bis 2022 absolvierte die Ausbildung zum Pastoralreferenten im Erzbistum Freiburg. Seit 2022 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Lehrstuhl für Philosophie und Dialog mit der Gegenwartskultur bei Professor Dr. Gianluca De Candia an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT).

Pontifikalamt und Festcommers auf dem 104. Katholikentag

Bbr. Weihbischof Paul Reder hält Festrede beim Festcommers.

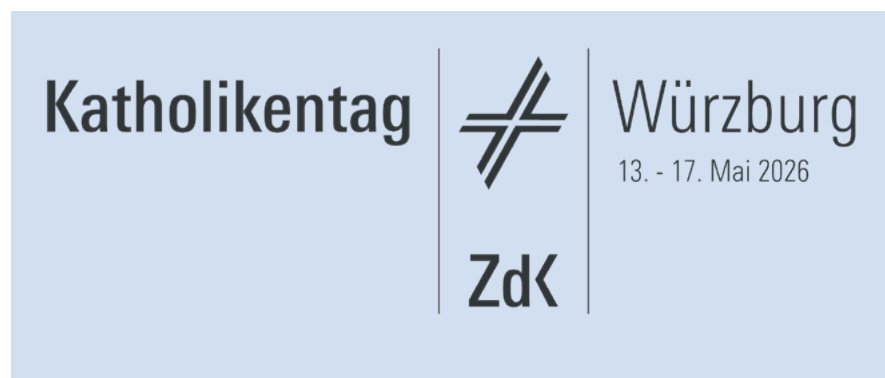
Von Bbr. Stefan Rehder

WÜRZBURG. Auf dem 104. Deutschen Katholikentag, der vom 13. bis 17. Mai 2026 unter dem Motto „Hab Mut, steh auf!“ (MK 10,49) in Würzburg stattfindet, werden auch die Katholischen Studentenverbände

Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Studentenverbände (AGV) auf dem Haus des K.D.St.V. Markomannia im CV statt. Festredner ist der Bayrische Staatsminister des Inneren, **Joachim Herrmann.**

straße 4, 97070 Würzburg) vorgesehen. Die Eucharistiefeier steht unter dem Leitwort: „Wir verkünden Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23).

- Unter dem Motto „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ (J. G. Hientzsch) schlagen die katholischen Korporationen am Freitag, den 15. Mai einen Festcommers im Studentenhaus (Am Studentenhaus 1, 97072 Würzburg). Beginn ist um 20.00 Uhr, Ende um 22.00 Uhr. Die Festrede wird **Bbr. Weihbischof Paul Reder** (Unitas Hetania zu Würzburg), halten.
- Im Anschluss an den Festcommers lädt der K.St.V. Walhalla im KV zum Ausklang auf sein Haus (Mergentheimer Straße 32-34a, 97082 Würzburg) ein.
- Die AGV wird zudem während des gesamten Katholikentags mit einem eigenen Stand auf der Kirchenmeile vertreten sein.



Logo des 104. Katholikentages in Würzburg

de – und mit ihnen der Unitas-Verband – Flagge zeigen.

- Am Donnerstag, den 14. Mai findet um 18.30 Uhr ein Empfang der

- Für Freitag, den 15. Mai ist um 7.30 Uhr eine Pontifikalmesse aller katholischen Korporationen mit Würzburgs **Bischof Dr. Franz Jung** im Neumünster (Martin-

Deine Chancen? Exzellente.

- Studiere an einer der renommiertesten Universitäten Deutschlands, von A wie Architektur über Elektrotechnik und Maschinenbau bis Z wie Zahnmedizin
- Werde bei der Unitas Reichenstein aktiv – und damit Teil eines hochkarätigen Netzwerks in Forschung und Industrie
- Erwirb wichtige Skills für Deine berufliche Zukunft: Führungskompetenz, Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit

W.K.St.V. Unitas Reichenstein
Försterstraße 10 - 52072 Aachen • reichenstein.unitas.org

Bbr. Herbert Schneider zum AGV-Vorsitzenden gewählt

Als Geschäftsführerin wurde Bsr. Alicia Isabelle Müller im Amt bestätigt.

Von Bbr. Stefan Rehder

STREITHAUSEN/BONN. Bei der Klausurtagung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) in der Zisterzienserabtei Marienstatt in Streithausen haben die Mitgliedsverbände am zweiten Advent des vergangenen Jahres turnusgemäß einen neuen Vorstand gewählt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Bbr. Herbert Schneider (Unitas Ostfalia zu Erfurt) gewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden Matthias Lehmann (CV) und Maximilian Reinberger (KV) bestimmt. Nach der Neuwahl konstituierte sich der Vorstand im Januar

neu. Als neue Grundsatzreferenten gehören ihm nun Louis Griese (KV), Julius Amels (CV), Leonard Müller-Glunz (CV) und Robert Wiechmann

(CV) an. AGV-Geschäftsführerin, Bsr. Alicia Isabelle Müller (Unitas Maria Magdalena zu Heidelberg), wurde in ihrem Amt bestätigt.



Bbr. Herbert Schneider



Bsr. Alicia Isabelle Müller

Ehrenbrief des Landes Hessen für Bbr. Nikolaus Jung

Feierstunde mit Ministerpräsident Boris Rhein – Gewürdigt wurde auch das unitarische Engagement des Geehrten.

Von Bbr. Jonas Over

OBERURSEL. Am 24. März 2026 wurde Bbr. Nikolaus Jung (Unitas Rheno-Moenania) im Rathaus von Oberursel (Taunus) vom hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein und dem Landrat des Hochtaunuskreises Ulrich Krebs für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Ortsbeirat und als Ortsvorsteher von Oberursel-Weißkirchen geehrt. Im Beisein von Ortsbeiräten, Magistratsmitgliedern und Bbr. Andreas Weisang (Unitas Rheno-Moenania) erhielt er in einer Feierstunde von der Oberurseler Bürgermeisterin Antje Runge den offiziellen Ehrenbrief des Landes Hessen überreicht.

Bbr. Nikolaus Jung gehörte dem Ortsbeirat von Oberursel-Weißkir-

chen von April 2011 bis März 2023 in der Funktion des Ortsvorstehers an. Zu Beginn seiner dritten Amtszeit 2021 war er sogar der Dienstälteste.

In ihrer feierlichen Ansprache hob die Bürgermeisterin hervor, dass für Bbr. Nikolaus Jung die Politik vor der eigenen Haustür begann. Er habe über viele Jahre hinweg dafür gesorgt, dass diese Tür für alle Bürgerinnen und Bürger stets offenstand. Dabei habe er in vorbildlicher Weise Standhaftigkeit bewiesen.

Die Bürgermeisterin sah Bbr. Nikolaus Jung in der Nachfolge des kommunalpolitischen Engagements seines Vaters Albert Jung,

der 1956 in die Gemeindevertretung des damals noch eigenständigen Weißkirchen gewählt wurde. Ab 1968 war er dort Bürgermeister und nach der Gebietsreform im Jahr 1972 zwischen 1973 und 1990 Erster Stadtrat in Oberursel.

Nicht unerwähnt ließ die Bürgermeisterin, dass Bbr. Nikolaus Jung als Gründungsmitglied und Vorsitzender des „Bund katholischer Rechtsanwälte e. V.“ fungierte, auch dass er bis 2024 im Altherrenverein seiner katholischen Studentenverbindung Unitas Rheno-Moenania aktiv war (davon 15 Jahre als Vorsitzender) und heute dessen Ehrenvorsitzender ist.

Bbr. Prälat Klaus Schimmöller 85 Jahre

Ehemaliger Eichstätter Dompropst feierte halbrunden Geburtstag.

EICHSTÄTT/INGOLSTADT. Der frühere Eichstätter Dompropst und langjährige Leiter der Schulabteilung im Bischöflichen Ordinariat, Bbr. Prälat Klaus Schimmöller (AHV Eichstätt), hat am 18. April sein 85. Lebensjahr vollendet.

Bbr. Klaus Schimmöller wurde 1941 in Rosenheim geboren und 1967 in Eichstätt zum Priester geweiht. Zunächst war er als Kaplan in Schwabach tätig. Nach weiterführenden Studien in München wurde er 1972 Fortbildungsleiter im Schulreferat der Diözese und zugleich Domvikar. 1983 wählte ihn das Domkapitel zum Domkapitular; zugleich übernahm er die Leitung der Hauptabteilung Schulen und Hochschulen. Von 1985 bis 2008 stand er darüber hinaus an der Spitze der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Diözese Eichstätt.

Seit 1984 ist Bbr. Schimmöller zudem als Diözesanrichter am Bischöflichen Offizialat tätig. Von 1991 bis 1996 war er stellvertretender Vorsitzender, anschließend bis 2001 Vorsitzender der Konferenz der Leiter der Schulabteilungen der deutschen Diözesen. 2004 wurde er zum Domdekan gewählt, im Herbst 2010 ernannte ihn der damalige Bischof Gregor Maria Hanke zum Dompropst. Papst Benedikt XVI. verlieh ihm 2008 den Titel eines Päpstlichen Ehrenprälaten, im selben Jahr erhielt er aus den Händen von Bundespräsident Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Für sein Engagement im Schulwesen wurde Bbr. Schimmöller 2011 die Ehre auszeichnung „Generoso Animo“ des Katholischen Schulwerks in Bayern verliehen. Im Bund Katholischer Unternehmer (BKU) sowie in der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) wirkte er als geistlicher Beirat. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand 2011 blieb Bbr. Schimmöller

der Pfarrseelsorge eng verbunden und übernimmt bis heute regelmäßig Aushilfen in Pfarreien.

Über Jahrzehnte hinweg hat Bbr. Schimmöller das kirchliche Leben im Bistum Eichstätt maßgeblich

reichte dabei weit über die Diözese hinaus und fand auch auf Bundesebene große Anerkennung.

Gemeinsam mit den Bbr. Fritz Flach und Thomas Staroszynski sowie deren Ehefrauen



Der Jubilar: Bbr. Prälat Klaus Schimmöller

geprägt. Besonders hervorzuheben ist sein Wirken im Bildungsbereich: Als langjähriger Leiter der Schulabteilung setzte er wichtige Impulse für den Religionsunterricht und die Entwicklung des katholischen Schulwesens. Sein Engagement

Waltraud und Marie begründete Bbr. Schimmöller vor mehr als vier Jahrzehnten die jährlich stattfindende Kreuzbergwallfahrt des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas. *pde/reh*

Bbr. Ralf Bockstedte Vorsitzender des Inklusionsbeirates

Der CDU-Politiker startet mit 96,7 Prozent der Stimmen in dessen zweite Legislaturperiode.

Von Bbr. Dr. Christof Beckmann

ESSEN. Am 26. Februar 2026 hat sich der Inklusionsbeirat der Stadt Essen im Ratssaal neu konstituiert und den Vorstand gewählt. Zum



Bbr. Ralf Bockstedte

Vorsitzenden wurde erneut Rats herr Bbr. Ralf Bockstedte (CDU) gewählt. „Ich freue mich sehr auf die zweite Legislaturperiode des Inklusionsbeirates und auch darauf, in dieser Form in unserer Stadt die Inklusion weiter vorantreiben zu können, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen zu beraten, Dinge anzustoßen und zu bewegen“, erklärte Bbr. Bockstedte auf seinem Social-Media-Account und

dankte für das große Vertrauen. Auf ihn entfielen 96,7 Prozent der Stimmen.

„Inklusion und Teilhabe wird in Essen großgeschrieben. Demokratie braucht Inklusion“, so der Rats herr für den Ortsverband Al tendorf/Frohnhausen, der auch Mitglied im Ausschuss der CDU-Fraktion für Chancengerechtigkeit und Integration ist. Zu seiner ersten und zweiten Vertretung hat der Inklusionsbeirat Volker Hermey und Christiane Terveen gewählt.

Gleiche Rechte für alle

Der seit dem 29. November 2022 und aus insgesamt 35 Mitgliedern bestehende Inklusionsbeirat in Essen geht nach einer ereignisreichen vergangenen Wahlperiode in die zweite Runde, so Stadtdirektor Peter Renzel: „Im Vordergrund steht: Menschen mit Behinderung und Teilhabeeinschränkungen sind Bürgerinnen und Bürger, die die gleichen Rechte haben wie alle anderen Menschen, und es ist wichtig, dass die politischen Vertreterinnen und Vertreter auf allen Ebenen

nicht nur über die Rechte sprechen, sondern dass Teilhabe auch aktiv gefördert und gelebt wird. Unser Inklusionsbeirat zielt darauf ab, dass Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Erkrankungen im Vordergrund stehen und als Expertinnen und Experten in eigener Sache beraten und empfehlen, getreu dem Motto ‚Nichts über uns ohne uns‘. Im Beirat können die Mitglieder Probleme ansprechen und Wünsche äußern.“

Die Mitglieder des Inklusionsbeirates können zukünftig Stellungnahmen zur Einhaltung rechtlicher Vorgaben abgeben, ihre eigenen Ideen in die Sitzungen einbringen und mit ihrer Expertise den Rat der Stadt Essen, seine Ausschüsse und die Verwaltung beraten. Zu seinen Aufgaben zählen die Beratung des Rates und seiner Ausschüsse, Beratung der Verwaltung, Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen / chronischen Erkrankungen und die Förderung der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, zum Beispiel bei der Arbeit, in der Kultur oder beim Wohnen.

Geburten



„Überwältigt, glücklich und dankbar“ zeigen Bbr. Matthias und Bsr. Friederike Schmitt die Geburt ihres ersten Sohnes an: Am 1. April 2026 um 2.52 Uhr erblickte Emil

Franziskus mit 4100 g und 55 cm das Licht der Welt. Herzliche Grüße und Glückwünsche der Bundesbrüder der Unitas Ruhrania gehen nach Langenfeld ins Rheinland.

Gottes Segen! Mögen dem properen Spross viele schöne Osterfeste zu seinem Geburtstag und den Eltern viel Freude beschieden sein!



IN MEMORIAM

Bbr. OStD a. D. Wolfgang Imhof

PETERSBERG. Am 2. Februar 2026 verstarb Bbr. OStD a. D. Wolfgang Imhof aus Fulda im Alter von 91 Jahren. Geboren am 5. September 1934 in Fulda, verbrachte er seine Kindheit zunächst in Wickers und war von 1946 bis 1954 Schüler des Domgymnasiums in Fulda. Hier wohnte er im Franziskusheim, das heute als Künstler-Atelier des in-



Bbr. Wolfgang Imhof

ternational bekannten Franz Erhardt Walther dient, spielte jeden Morgen in der Nonnenkirche (Abtei zur Heiligen Maria) die Orgel und engagierte sich im Schulchor und -orchester. Nach dem Umzug der Familie im Jahr 1949 von Wickers nach Kerzell wurde Wolfgang Imhof Fahrschüler, wirkte an seinem neuen Wohnort in einer Tanzkapelle, als Organist und Chorleiter und entwickelte seine große Leidenschaft zum Zeichnen und Malen – alle seine Talente nutzte er zur Finanzierung seines Studiums.

Nach dem Abitur 1954 entschied er sich für den Beruf des Berufsschullehrers. Zunächst absolvierte er eine Malerlehre in der Firma Jean Kramer in Fulda, bevor er 1956 das Studium in Frankfurt am Main aufnahm, mit dem er sich für die

Fächer Gestaltung und Farbtechnik, Drucktechnik, Wirtschaft, Politik, Deutsch und Musik befähigte. Während des Studiums schloss er sich in Frankfurt der Unitas an, legte 1959 und 1960 die Erste und Zweite Staatsprüfung für das Lehramt an beruflichen Schulen ab und erhielt eine Anstellung an der Gewerblichen Berufsschule der Stadt Fulda. Im Jahr 1963 heiratete er seine Ehefrau Marga, geb. Schnabel. Aus der Ehe gingen die beiden Söhne Dr. Michael und Dipl. Kfm. Thomas hervor, die sich bei Unitas Henricia in Bamberg ebenfalls der Unitas anschlossen.

Wolfgang Imhofs beruflicher Werdegang war geprägt von Verantwortung und Engagement: 1969 wurde er Abteilungsleiter für Bau-, Holz-, Druck-, Farbtechnik und Gestaltung, 1970 Oberstudienrat, 1971 Studiendirektor und 1974 Oberstudiendirektor. In den 1970er-Jahren entstand der Neubau der Ferdinand-Braun-Schule, der Technischen Schulen der Stadt Fulda, die er bis zu seinem Ruhestand 1996 leitete. Der Neubau umfasste das Schulgebäude, eine Cafeteria, eine Sporthalle und das Schwimmbad. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Schule zu einer der größten und modernsten beruflichen Schulen Hessens mit rund 3.500 Schülern und Studierenden sowie 120 bis 145 Lehrkräften, einschließlich Referendaren und nebenamtlichen Lehrern. So gestaltete Bbr. Imhof den rasanten technischen und wirtschaftlichen Wandel seiner Heimat aktiv mit. Er war maßgeblich beteiligt am Aufbau neuer Schulformen in den Fachrichtungen Maschinenbau, Elektrotechnik, Bautechnik, chemische Technik sowie Farbtechnik und Gestaltung. 1977 führte er das

Technische Gymnasium ein. Bedeutend waren auch die Kooperationen mit dem Deutschen Zentrum für Denkmalpflege in Johannesburg sowie im Bereich Karosseriebau und Fahrzeugtechnik mit der Firma EDAG. Seine fachliche Expertise brachte er als Mitautor eines Fachbuchs für Farbtechnik und Gestaltung im Teubner Verlag ein. Einen intensiven Schüler- und Lehrer-austausch pflegte Wolfgang Imhof insbesondere mit der Scuola Ripamonti der Partnerstadt Como.

Nach seinem aktiven Berufsleben engagierte sich Bbr. Wolfgang Imhof in dem 1996 von seinem Sohn Dr. Michael Imhof gegründeten Michael Imhof-Verlag mit Sitz in Petersberg, der seitdem rund 3.000 Titel zu Kunst, Architektur und Kulturgeschichte sowie Regionalia veröffentlichte und heute zu den führenden deutschen Kunstverlagen zählt. Engagiert unterstützte Vater Wolfgang den Verlag, in dem Thomas Imhof die kaufmännische Geschäftsführung übernahm, in der Logistik, auf Buchmessen, bei Buchvorstellungen und im Lektorat. Bbr. Wolfgang Imhof war ein Pädagoge aus Überzeugung, ein Mensch mit feinem Gespür für Bildung und Gestaltung. Er verband fachliche Tiefe mit menschlicher Zugewandtheit und hinterließ bleibende Spuren bei Generationen von Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen.

Dr. Christof M. Beckmann, AHV-x

Bbr. OStD a. D. Jörg Lahme

ESSEN/RHEINE. Bbr. OStD a. D. Jörg Lahme ist am 21. Februar 2026 im Alter von 85 Jahren in Rheine-Mesum verstorben. Der Ehrenvor-

sitzende des AHV W.K.St.V. Unitas Ruhrania Bochum-Duisburg-Essen-Dortmund hat seiner Unitas 133 Semester die Treue gehalten. Eine große Trauergemeinde nahm mit der Unitas-Fahne am 7. März Abschied auf dem Waldfriedhof in Rheine-Mesum und begleitete ihn auf seinem letzten Weg.



Bbr. Jörg Lahme

Geboren am 20. September 1940 in Klosterheide/Brandenburg, hatte Jörg Lahme nach seinem Abitur am Paulinum das Mathematik- und Physikstudium in Münster aufgenommen und sich dort der Unitas Ruhrania angeschlossen. Hier fand er Freunde fürs Leben, die trotz der Suspendierung des Vereins Anfang der 1970er-Jahre weiter zusammenhielten. Daran hatte er entscheidenden Anteil: Er übernahm in Absprache mit dem damaligen AHB-Vorsitzenden Dr. Ludwig Freibüter das Amt des AHV-Vorsitzenden und blieb mit wenigen aktiven Mitstreitern weit über drei Jahrzehnte der Dreh- und Angelpunkt des Vereins.

In diesen Jahren organisierte er mit seiner lieben Frau die jährlichen Ruhranentreffen der Bundesbrüder rund um das Herdfeuer des „Heimathauses“ in Münster-Sprakel. In engem Kontakt mit der „Niederdeutschen Bühne“ schuf er Veranstaltungen mit hohem Niveau, an denen schließlich auch die ersten Aktiven an den Ruhr-Universitäten teilnahmen. Sie unterstützte Bbr. Jörg Lahme Anfang der 1990er-Jahre tatkräftig beim Ortswechsel des Vereins von Münster ins Revier und bei der Reaktivierung der Kor-

poration an der Ruhr: Mit dem Erlös aus dem Verkauf des Ruhranen-Bootshauses in Münster-Handorf legte er beim Festkommers zur Rekonstituierung in Bochum 1991 den Grundstein für die Entwicklung des frisch ins Leben gerufenen Hausbauvereins, dessen Vorstand er seitdem ununterbrochen und engagiert angehörte.

Der von 1983 bis Januar 2006 amtierende Direktor des großen Emsland-Gymnasiums in Rheine ließ es sich als ehemaliger Fachleiter für Mathematik nicht nehmen, dieses Fach bis zuletzt persönlich zu unterrichten. Er initiierte zahlreiche Austausche mit England, Frankreich und Polen, galt als äußerst strukturiert und korrekt, planvoll und vorausschauend, sowohl in seinem Unterricht als auch in seinem weiteren schulischen Handeln, wie der Nachruf der Schule unterstreicht. Noch nach seinem Ausscheiden war ihm die berufliche Perspektive seiner Schulabsolventen ein wichtiges Anliegen: Als Mitglied des Rotary Clubs Rheine kehrte er für berufliche Beratungsgespräche gerne an die Schule zurück, fand aber auch neue Zeit für seine vielfältigen Interessen. Viele große Fahrten und die Arbeit an seinen Reisemobilen gehörten dazu.

Über 60 Semester lang behielt er währenddessen als Sachwalter der alten westfälischen Unitas-Wurzel auch aufmerksam die Entwicklung der neugegründeten Aktivitas im Blick und begleitete sie tatkräftig bei ihrer Beheimatung an der Ruhr. Seine Bundesbrüder trugen ihm 2008 den Ehrevorsitz des Altherrenvereins an, verliehen ihm den Ehrenschieber und später auch den Ruhranen-Ehrenschild. Bei der festlichen Einweihung des Essener UNITAS-Zentrums im Mai 2008 überreichte er als Morgengabe die treulich bewahrte Gründungsfahne von 1911 und die Ehrentafel mit den Namen der gefallenen Bundesbrüder des Ersten Weltkriegs. Dass seine Unitas Ruhrania in ihrem 100. Vereinsjahr 2010/11 den Vorort des

Gesamtverbandes übernahm, war später Lohn für seine Mühen. Mit seiner lieben Frau Doris und seiner ganzen Familie ist die Unitas Ruhrania in Trauer und Dankbarkeit herzlich verbunden. Er wird uns fehlen. R.I.P.

Dr. Christof M. Beckmann, AHV-x

Bbr. Pfarrer i. R. Josef Rottländer

HOKKEPPEL. Der AHZ „Bergisches Land“ trauert um sein verdientes Mitglied Josef Rottländer, Pfarrer i. R. (geb. 28.3.1941, Priesterweihe 27.1.1967), der am 15. Dezember 2025 verstorben ist. Ihm verdankt der AHZ über viele Jahrzehnte geistliche Begleitung, Besuche und Veranstaltungen an seinem jeweiligen Wirkungsort und immer wieder Einladungen zu verschiedensten Jubiläen und Feiern. Die Beerdigung fand am 30. Dezember 2025 an seinem Heimatort im



Bbr. Josef Rottländer

Bergischen Land statt. Eine überwältigende Zahl von Gläubigen aus seinen früheren Pfarreien ist dort hingekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Das lässt seine Beliebtheit als Seelsorger erkennen. Diese Beliebtheit gründete auf seinem kreativen, unkonventionellen und gegenüber der kirchlichen Obrigkeit manchmal auch streitbaren Wirken, immer im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Walter Goebel und Dr. Rolf Hemm

Requiescant in Pace

Dem Gebet und Gedenken der lieben Bundesbrüder und Bundesschwester empfehlen wir außerdem:

Bbr. StD. a. D. Joachim Altstadt aus Oberursel, geboren am 1.3.1938, rezipiert bei Unitas Rheno-Moenania zu Frankfurt am Main am 22.7.1958 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 29.10.2025 verstorben.

Bbr. Josef Brinker aus Wesel, geboren am 21.7.1930, rezipiert bei Unitas Assindia zu Aachen am 1.6.1951 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 3.12.2025 verstorben.

Bbr. Franz-Josef Burger aus Sigmaringen, geboren am 14.2.1931, rezipiert bei Unitas Reichenau zu Freiburg am 1.5.1952 und philistriert zum 27.11.1956, ist am 15.12.2025 verstorben.

Bbr. Dipl.-Ing. Josef Derichs aus Mönchengladbach, geboren am 7.3.1935, rezipiert bei Unitas Frankenburg zu Aachen am 1.6.1956 und philistriert zum 1.1.1960, ist am 15.2.2026 verstorben.

Bbr. Hans-Jörg Dohmann aus Lütmarsen, geboren am 10.10.1940, rezipiert bei Unitas Göttingen am 1.6.1960 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 3.2.2026 verstorben.

Bbr. Oberlandwirtschaftsrat Georg Faust aus Kerpen, geboren am 6.8.1935, rezipiert bei Unitas Rhenania zu Bonn am 1.6.1957 und philistriert zum 1.1.1960, ist am 24.1.2026 verstorben.

Bbr. Joachim Floringer aus Herten, geboren am 29.10.1929, rezipiert bei Unitas Frisia zu Münster am 1.12.1955 und philistriert zum 9.6.1962, ist am 27.12.2025 verstorben.

Bbr. Josef Frohnwieser aus Ampfing, geboren am 29.6.1952, rezipiert bei Unitas Frankonia zu Eichstätt am 1.12.1972 und philistriert zum 9.12.1978, ist am 19.3.2026 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Gerhard Ganswindt aus Berlin, geboren am 29.10.1937, rezipiert bei Unitas Berlin zu Berlin am 1.5.1959 und philistriert zum 1.1.1963, ist am 19.3.2026 verstorben.

Bbr. Dr. med. Ludger Hackethal aus Hamburg, geboren am 1.12.1937, rezipiert bei Unitas Tuisconia zu Hamburg am 1.5.1959 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 4.2.2026 verstorben.

Bbr. Dr. med. Günther Hensle aus Böblingen, geboren am 1.1.1928, rezipiert bei Unitas Reichenau zu Freiburg am 1.6.1948 und philistriert zum 1.1.1953, ist am 25.9.2025 verstorben.

Bbr. Hubert Hörner aus Münster, geboren am 23.5.1936, rezipiert bei Unitas Sugambria zu Münster am 1.12.1956 und rezipiert zum 12.12.1961, ist am 18.1.2026 verstorben.

Bbr. Prof. Dr. theol. habil., Lic. iur. can. Peter Krämer aus Trier, geboren am 19.2.1942, rezipiert bei Unitas Trebeta zu Trier am 1.12.1961 und philistriert zum 1.1.1967, ist am 14.1.2026 verstorben.

Bbr. Horst Kühn aus Karlsruhe, geboren am 23.4.1945, rezipiert bei Unitas Franco-Alemania zu Karlsruhe am 1.2.1966 und philistriert zum 1.1.1971, ist am 17.1.2026 verstorben.



Bbr. Prof. Josef Lamina aus Langenbach, geboren am 12.3.1928, rezipiert bei Unitas Guestfalia-Sigfridia zu Frankfurt am Main am 1.12.1950 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 4.1.2026 verstorben.

Bbr. Kurt Lind aus Offenbach-Bieber, geboren am 18.4.1933, rezipiert bei Unitas Chatto-Thuringia zu Frankfurt am Main am 1.12.1957 und philistriert zum 1.1.1962, ist am 21.1.2026 verstorben.

Bbr. Ferdinand Lucks aus Siegen, geboren am 13.2.1934, rezipiert bei Unitas Rheinmark zu Köln am 1.6.1957 und philistriert zum 1.4.1960, ist am 10.2.2026 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Siegfried Meier aus Steißlingen, geboren am 11.9.1943, rezipiert bei Unitas Albertina zu Freiburg am 1.5.1973 und philistriert zum 1.1.1976, ist am 24.1.2026 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Wilhelm Meir aus Gersthofen, geboren am 10.11.1954, rezipiert bei Unitas Vendelicia zu Augsburg am 1.6.1987 und philistriert zum 1.1.1992, ist am 28.1.2026 verstorben.

Bbr. Klaus Paltz aus Hanau, geboren am 3.4.1937, rezipiert bei Unitas Hochmeister zu Darmstadt am 1.2.1959 und philistriert zum 1.12.1964, ist am 8.2.2026 verstorben.

Bbr. Carl von Papen aus Crumstadt, geboren am 15.11.1964, rezipiert bei Unitas zu Franko-Palatia zu Nürnberg am 28.11.1986 und philistriert bei Unitas Hetania zu Würzburg zum 1.1.1993, ist am 26.1.2026 verstorben.

Bbr. Otto Steinkamp aus Prüsselbüren, geboren am 30.5.1940, rezipiert bei Unitas Langobardia zu Hannover am 1.6.1961 und philistriert zum 28.5.1968, ist am 17.12.2025 verstorben.

Bbr. Hubert Tieke aus Münster, geboren am 28.6.1933, rezipiert bei Unitas Braunschweig am 1.11.1954, ist am 10.2.2026 verstorben.

Bbr. Dr. Dipl.-Chem. Michael Ritz aus Bad Vilbel, geboren am 19.1.1935, rezipiert bei Unitas Rheno-Moenania zu Frankfurt am Main am 22.11.1955 und philistriert zum 1.1.1966, ist am 13.6.2025 verstorben.

Bbr. Ltd. Regierungsdirektor Rainer Wolfgang Trippel aus Karlsbad, geboren am 5.10.1938, rezipiert bei Unitas Rheno-Danubia zu Freiburg am 1.5.1958 und philistriert zum 1.5.1963, ist am 29.3.2025 verstorben.

Bbr. Dipl.-Ing. Holger Verhoeven aus Meudt, geboren am 26.10.1964, rezipiert bei Unitas Tuisconia zu Hamburg am 1.6.1991 und philistriert zum 1.1.1993, ist am 13.1.2026 verstorben.

Bbr. Dipl.-Ing. Gerd Wallrafen aus Niederkrüchten, geboren am 27.2.1931, rezipiert bei Unitas Assindia zu Aachen am 1.6.1953 und philistriert zum 1.5.1959, ist am 14.1.2026 verstorben.

Bbr. Dipl.-Ing., Dipl.-Wirtsch.-Ing. Hermann Gregor Weissenseel aus München, geboren am 24.3.1932, rezipiert bei Unitas München am 1.12.1952 und philistriert zum 1.1.1959, ist am 19.1.2026 verstorben.

Wir gratulieren im Juli, August und September 2026



unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Impressum

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

166. Jahrgang, Ausgabe 2/2026
ISSN 0344-9769

Herausgeber

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.
Postfach 20 21 80
41552 Kaarst
Tel.: 02131/27 17 25
Fax: 02131/27 59 60
E-Mail: vgs@unitas.org

Verbandsgeschäftsstelle

Justus-Liebig-Str. 3, 41564 Kaarst
Büro-Sprechzeiten
Di., Mi., Do., jeweils 8.00 bis 13.00 Uhr
Geschäftsstellenleitung: Anja Kellermann

Vorortspräsident

Max Brückner
E-Mail: vop@unitas.org

Verbandsgeschäftsführer

Hendrik Koors
E-Mail: vgf@unitas.org

Redaktion unitas

Schriftleiter (V.i.S.d.P): Stefan Rehder M.A.,
Tel.: 0171/14 23 825
Stellv. Schriftleiter: Jonas Over
Tel.: 0177/86 81 583
E-Mail: overjonas@web.de

Ständige Mitarbeit

Dr. Christof Beckmann (CB),
Barbara Czernek (cz)
Maximilian Zoll (Fotos)

Erscheinungsweise

Die Ausgabe 3/2026 erscheint am 14. August 2026.
Redaktionsschluss ist der 23. Juni 2026.

Auflage

4.000 Exemplare

Bankverbindungen des Unitas-Verbandes

(mit korrekter Kontobezeichnung)

Verband der Wissenschaftlichen Studentenvereine Unitas e.V.
IBAN: DE87 3706 0193 0028 7960 13
BIC: GENODED1PAX
Pax Bank Köln

Veranstaltungskonto

Verband der Wissenschaftlichen Studentenvereine Unitas e.V.
IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21
BIC: GENODED1PAX
Pax Bank Köln

Spendenkonto

Stiftung Unitas 150 Plus
IBAN: DE38 3706 0193 0032 2300 16
BIC: GENODED1PAX
Pax Bank Köln

Soziales Projekt

Verband der Wissenschaftlichen Studentenvereine Unitas e.V.
IBAN: DE15 3706 0193 0028 7960 48
BIC: GENODED1PAX
Pax Bank Köln

Zentraler Hausbauverein (ZHBV)

Hausbauverein Unitas e.V.
IBAN: DE28 3706 0193 0018 2100 10
BIC: GENODED1PAX
Pax Bank Köln

Druck

Reiner Winters GmbH, Wiesenstr. 11, 57537 Wissen, www.rewi.de

Jahresbezugspreis

12,- Euro zzgl. Zustellgebühr. Für Mitglieder des Unitas-Verbandes ist der Jahresbezugspreis im jährlichen Verbandsbeitrag von 80,- Euro enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Unitas-Verbandes wieder und stehen in der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Fotomechanische Wiedergabe und Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge können wir keine Haftung übernehmen. Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.



UNITAS
VERBAND

Unitas!

GEGR. 1855